E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Erstes Bändchen.

Eugen Aram. Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Gr. 15349

Eugen Aram.

Ein Roman

von dem

Verfasser des Pelham, Devereux ꝛc.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter.

In sechs Bändchen.

Erstes Bändchen.

Zweite Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1837.

„Des Menschen Engel
„So gut', als böse, schafft allein sein Handeln,
„Die, wie sein Schatten, ewig mit ihm wandeln.
. . . .
. . . „All' worauf wir angewiesen sind
„Mit unsrem Thun, steht feindlich sich entgegen,
„Ja wir uns selbst!“

John Fletcher.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

An Sir Walter Scott, Baronet, u. s. w.

Mein Herr!

Es war eine erhebende, lang genährte Hoffnung meines Ehrgeizes, den reichen zahllosen Gaben, die auf den Altar Ihres Genius niedergelegt wurden, meinen schwachen T·ibut beizufügen. So oft ich der Welt ein neues Buch darbot, weilte ich eine Zeit lang bei der Betrachtung, ob dasselbe würdig sei, mit Ihrem großen Namen geschmückt zu werden, und jedesmal schob ich die Sache hinaus, in Aussicht auf jenen Tag besser begründeten Verdienstes, der nie kam. Nun ich aber bei einem Werk angekommen bin, das die Reihe schließt, welche ich von Anfang an im Aug hatte, ist Dies vielleicht die einzige mir noch offen stehende Gelegenheit, Ihnen jene hohe, gerechte, warme Be-

wunderung auszudrücken, die Sie mir, wie allen meinen Zeitgenossen, eingeflößt haben, und welche ein französischer Schriftsteller anmuthiger Weise „die glücklichste Prärogative des Genies" genannt hat. So ergreife ich denn diese Veranlassung, nicht als die beste, sondern um die lezte nicht zu verlieren. Als Dichter und als Erzähler hat Ihr Ruhm jene Höhe erreicht, auf welchem das Lob überflüssig wird; aber hier eben scheint mir im Karakter des Schriftstellers ein noch höherer Grund zur Verehrung zu liegen, als in dem seiner Schriften. Wer kann das Beispiel zu erreichen hoffen, das Ihr Genius uns gibt? — Wer das Beispiel vergessen, das Ihre Mäßigung uns hinterläßt? Es ist eine große Lehre für Alle, die selbstthätig auf die Literatur einwirken, Einen vor sich zu haben, der im Gewinn seines Ruhms den Neid endlich besiegt hat, und wie ohne Gleichen, so ohne Verkleinerer dasteht.

Sie haben uns für einige Zeit verlassen; aber welches Herz wird Ihnen nicht, eben wegen dieser Abwesenheit und der Gründe, welche man für dieselbe angibt, mit Empfindungen, die das Andenken fast eben so sehr zur Pflicht, als zur Lust machen nach südlichern Gestaden folgen? Welcher Schotte kann je vergessen, daß Sie sein Vaterland unsterblich gemacht, oder welcher Engländer, daß Sie seiner Sprache eine gleiche Gabe gebracht haben? Was auch die Ehren sein mögen, die Ihrer im Ausland warten, Sie haben die Dankbarkeit, die Verehrung, Sie haben die Herzen zweier Nationen hinter sich, um in der Heimat über Ihren Ruhm zu wachen.

Sie werden es, hoffe ich, für keine Anmaßung nehmen, wenn Einer, der sich nach jenem hellen, nie sterbenden Licht, das jezt von Schottlands grauen Hügeln herabströmt, — gleichsam als lezter Lichtkreis, wo-

mit Sie den literarischen Ruhm des Landes gekrönt haben — von erster Kindheit an mit tiefer, nie erkaltender Andacht hinwandte; — Sie werden es, hoff' ich, für keine Anmaßung nehmen, wenn ein Solcher Ihren glorreichen Namen einem vergänglichen Buch vorsezt, einem Buch das, wie werthlos an sich selbst es sei, in seinen Augen einigen Werth gewinnt, sobald es auf diese Art zu einem Opfer seiner Ehrfurcht für Sie wird.

London den 22. Dezember 1831.

Der Verfasser des „Eugen Aram."

Vorrede.

Beinahe zwei Jahre sind verflossen, theurer Leser, seit ich das lezte Mal in Paul Clifford, und etwas über vier Jahre, seit ich zum ersten Mal im Pelham Dich in meiner gegenwärtigen Eigenschaft anredete. Die Erzählung, welche ich Dir jezt vorlege, unterscheidet sich in gleichem Grad vom lezten wie vom ersten dieser Werke; denn unter zwei Uebeln ist es vielleicht immer noch besser, Deine Erwartungen in einer neuen Schreibart zu täuschen, als Dich mit einer alten zu ermüden. Hinsichtlich der Thatsachen, auf welche die Erzählung von

Eugen Aram gegründet ist, habe ich mir die gewöhnliche, allgemein gestattete Freiheit poetischer Schriftsteller genommen; es sind hauptsächlich die mehr prosaischen Bestandtheile der wirklichen Geschichte, die abgeändert wurden, und für Sämtliches was ich hinzusezte, oder wegließ, kann ich mich auf das Beispiel aller anerkannten Autoritäten berufen, welche mit noch neuern und dazu weit mehr unter dem Schutz historischer Erinnerung stehenden Karakteren sich größere Freiheiten erlaubt haben. Das Buch ward zum größern Theil im Anfang dieses Jahres niedergeschrieben, wo das Interesse des Verfassers an seinem Unternehmen durch keine andere bedeutend auf ihn einwirkende Gegenstände getheilt wurde, und er Muße genug hatte nicht nur zu sein: nescio quid meditans nugarum, sondern auch: totus in illis.

Ursprünglich ging meine Absicht dahin, die Geschichte Eugen Arams für die Bühne zu bearbeiten. Ich gab diesen Plan wieder auf, nachdem er über die Hälfte vollendet war, aber mir blieb der Wunsch zurück, gegenwärtigem Roman etwas von der Natur der Tragödie, von ihren eher übertragbaren Eigenschaften, mitzutheilen. Genug davon! nicht nach den Wünschen, nach den Werken des Verfassers wird die Welt über ihn urtheilen. Vielleicht magst Du denn, lieber Leser — (damit schließ ich) — in der dumpfen Einförmigkeit unserer öffentlichen Geschäfte und während der jezigen langen Winterabende, wo wir ums Kaminfeuer uns sammeln, und, bereitet für Großmutter-Märchen, uns mit Genuß der Furcht überlassen und an alte Sagen glauben, nicht mit Widerstreben nach diesen Blättern greifen, als einem mindestens neueren Un-

terhaltungsstoff, denn die Cholera, oder als einer momentanen Erholung von den ewigen Erörterungen der „Bill."

London den 22. Dezember 1831.

Eugen Aram.

Erstes Buch.

Τειρ. Φεῦ, φεῦ· φρονεῖν ὡς δεινον ἔνθα μη τέλη
λύει φρονοῦντι. . . . .
Οι. Τί δ᾽ ἔστιν; ὡς ἄθυμος εἰσελήλυθας;
Τειρ. Ἄφες μ᾽ ἐς οἴκους· ῥᾶστα γὰρ τὸ σόν τε σὺ
Κ᾽αγὼ διοίσω τὀυμὸν, ἢν ἐμοὶ πίθῃ.

ΟΙΔ. ΤΥΡ.

Tiresias. Weh, Weh! Entsetzlich ist das Wissen, wo es nicht
Dem Wisser Heil bringt. . . . .
Oedipus. Was ist's? wie muthberaubt erscheinest du?
Tiresias. Laß mich nach Haus; am leichtsten wirst du Deines,
Das Mein' ich tragen, wenn du mir gehorchst.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Das Dorf. — Seine Bewohner. — Das alte Herrenhaus und eine englische Familie; deren Geschichte, welche ein geheimnißvolles Ereigniß einschließt.

Geschüzt durch die Gottheit, welche der Gegenstand ihrer Anbetung war, genährt von der Erde, welche sie bauten und in Frieden mit sich selbst, genoßen sie die Süßigkeiten des Lebens, ohne sein Ende zu fürchten, noch zu wünschen.

Numa Pompilius.

In der Grafschaft — liegt ein einsames Dörfchen, das zu durchwandern ich mir oft Gelegenheit nahm, und woraus ich immer nur ungern und nicht ohne ein gewisses Widerstreben schied. Nicht blos, daß es wirklich der Schoos einer Geschichte ist, die mir troz ihrer Furchtbarkeit von besonderem Interesse dünkt, (obwohl dieser Umstand allerdings eine magische Gewalt auf meine Fantasie ausübt): — der Schauplatz selbst ist von der Art, daß er keiner angeknüpften Sage bedarf, um die Aufmerksamkeit des Reisenden zu fesseln. In keinem Theil der Welt, wohin mich mein Schicksal geführt hat, kenn' ich eine so durchaus liebliche und malerische Landschaft,

wie diejenige, welche auf jeder Seite des Dorfs, wovon ich rede, dem Auge sich darbeut. Das Oertchen, dem ich hier den Namen Grünthal geben will, liegt in einer Vertiefung, die sich ungefähr eine halbe Stunde weit, zwischen zwei Ketten sanfter, ergiebiger Hügel, durch Gärten und fruchtbelastete Obstwälder hinzieht.

Einzeln oder gruppenweise erblickt man da Bauerhäuser, die eine Behaglichkeit, einen ländlichen Luxus andeuten, der im Allgemeinen weit nicht so oft, als unsere Dichter erwähnen, das Abzeichen des englischen Landvolks ist. Man hat die Bemerkung gemacht, worin wirklich eine Welt von tüchtigem Menschenverstand, ja von politischer Weisheit stekt, daß wo man Blumen in einem Bauerngärtchen, oder ein Vogelkäfig am Fenster sieht, man versichert sein darf, daß die Bewohner des Hauses besser und verständiger als ihre Nachbarn sind; dergleichen bescheidene Andeutungen eines über die nakte Plage des Lebens hinausreichenden Sinns traf man — um uns sofort in eine bereits vergangene Zeit zu versetzen — fast an jeder der anspruchlosen Hütten Grünthals. Hier rankten Jasmin, dort wilde Reben über den Thürpfosten, nicht so durcheinander, daß man sie gänzlich sich selbst überlassen hätte annehmen können, aber auch nicht so dicht, daß sie den Bewohnern die Luft abhielten, sondern wie zur Durchwürzung von dieser bestimmt. Jedes Häuschen hatte hinter sich eine Streke Gartenland für die nützlichen und nahrungschaffenden Naturerzeugnisse, während die

Mehrzahl sich von der wenig betretenen Landstraße noch durch ein kleines Beet für Wolfsbohnen, spanische Wicken oder die manigfachen Spielarten der englischen Rose abgrenzte. Auch verdient bemerkt zu werden, daß die Bienen in größeren Schwärmen nach Grünthal flogen, als nach irgend einem andern Theil des reichen, wohlbebauten Bezirks. Ein kleiner Anger, von einem Bach durchschnitten, den Bandweiden und gestuzte, wunderlich gestaltete Zwergbäume einfaßten, bot Futter für einige Kühe und das gefährtenlose Pferd des einzigen Kärners. Das Bächlein selbst war nicht ohne einen gewissen Ruf unter der edlen Angelzunft, der Brüderschaft, welche unsere Vereine, der englischen Barmherzigkeit gegen die Thierwelt zum Troz, in Schuz nehmen; und dieser Ruf zog dem Dorf willkommene periodische Wanderer zu, durch welche es sein Bischen Wissen um die große Welt geliefert bekam, so wie durch sie die einzige kleine Herberge des Orts zu anständigem Gebrauch aufrecht gehalten wurde. Nicht als hätte übrigens Peter Dahltrup, der Eigenthümer des „scheckigen Hunds," sich mit dem Gewinn seiner Wirthschaft zufrieden gegeben; vielmehr verband er damit noch die leichten Mühen für eine kleine Pachtung, die er von einem reichen, leutseligen Herrn übernommen hatte, und da er überdies mit der Würde eines Kirchenschreibers bekleidet war, so galt er bei seinen Nachbarn als eine Person von nicht geringen Gaben und bedeutender Distinktion. Er war ein

kleines, trockenes, dünnes Männchen, eher zur stillen Betrachtung, als zum Scherz aufgelegt; den Kopf voller Ausläufe von Psalmen und geistlichen Liedern, auf welchen leztern, da sie dem Ohr der Dorfbewohner weniger bekannt klangen, als die erstern, starker Verdacht ruhte, daß sie seine eigene Komposition seien. Dies gab seinem Gespräch mitunter eine dichterische, halb religiöse Färbung, die eher seiner Würde in der Kirche, als seiner Stellung im scheckigen Hund entsprach. Gleichwohl schien er auch den Späßen des Leztern nicht gram, wenn sie nur feiner und anständiger Natur waren; ja er verschmähte sogar nicht, mit minder zarten und begabten Gästen zum eigenen Wein sich niederzusetzen.

In der Mitte des Dorfs stieß man auf ein kürzlich erst geweißtes Haus, an welchem die beschnittene Hecke, so wie das nette, neu ausgebesserte Geländer, welches zu der Wohnung führte, auf eine strenge Ordnungsliebe des Besitzers schließen ließen. Hier wohnte der Elegant und Hagestolz des Oertleins, allerdings etwas veraltet, aber immer noch Gegenstand großer Aufmerksamkeit und einiger Hoffnung von Seiten der betagteren Jungfrauen der Nachbarschaft, so wie einer respektvollen Popularität bei der Gemeinde, was gleichwohl den jüngern Theil der Schwesterschaft nicht verhinderte, sich ein Weniges über ihn lustig zu machen. Jakob Bunting, so hieß dieser Ehrenmann, war viele Jahre in königlichen Diensten gestanden, worin er es bis

zum Rang eines Korporals gebracht, und ein kleines Vermögen mühlich zusammengespart hatte, wovon er nun die Miethe für sein Häuschen entrichtete und nach seinem Gefallen lebte. Er hatte einen guten Theil der Welt gesehen und die Erfahrung einen verschlagenen Kopf aus ihm gemacht; alle überflüssige Frömmigkeit aber war von ihm zugleich mit seinen Vorurtheilen weggewischt worden, und obwohl er öfter als irgend ein Anderer mit dem Wirth vom scheckigen Hund trank, haderte er doch auch am öftesten mit ihm, und zeigte am wenigsten Nachsicht mit den Psalmenfragmenten des Gastgebers. Jakob war eine hohe, stattliche, steilrechte Figur; der Rock, dem man die Fäden zählen konnte, auf's Pünktlichste gebürstet; das Haar zu beiden Seiten mit strenger Genauigkeit in zwei harte, standhafte Locken, auf der Scheitel aber in einen Hahnenkamm gekleistert, wie er das Ding zu nennen pflegte, das eigentlich einem Dachziegel weit ähnlicher sah. Seine Art sich auszudrücken hatte etwas Eigenthümliches; gewöhnlich bediente er sich einer schnellen, kurzen, abgebrochnen Weise, die jeden Ueberfluß an Vor- und Bindewörtern abschneidend und im Sturmschritt auf der Rede Sinn losgehend, einen soldatenhaften und spartanischen Karakter an sich trug; Beweis genug, wie schwer es oft für einen Mann wird, zu vergessen, daß er Korporal gewesen. Gelegenheitlich freilich — denn wo als in Komödien wäre die Phraseologie der Laune stets die nämliche? — verlor er sich in eine breitere,

weniger heidnische Manier mit des Königs Englisch umzugehen, doch war Solches hauptsächlich nur dann bemerkbar, wenn er vom Sprechen ins Predigen übergerieth, eine Schwelgerei, welcher sich hinzugeben der edle Krieger gar sehr liebte, denn er hatte Vieles gesehen und über Einiges sich seine Gedanken gemacht. Und da er sich, sonderbar genug für einen Korporal, auf seine Weltkunde mehr als selbst auf seine Kriegskunde zu gut that, so ließ er nicht leicht eine Gelegenheit vorbei, einen geduldigen Hörer mit dem Ergebniß seiner Beobachtungen zu erbauen.

Kam man zufällig der Thür des Veterans nah, wo er gewöhnlich, falls er nicht mit Nachbar Dahltrup trank, oder seinen Thee mit Gevatter So oder Meister So schlürfte, oder ein paar lernbegierige Jungen im Gebrauch des Säbels unterrichtete, oder Forellen in dem Bach fing, oder, kurz gesagt, nicht mit etwas Anderem beschäftigt war, — wo er, sag ich, nicht selten auf einer rauhen Bank saß und mit halb geschlossenen Augen, gekreuzten Beinen, aber stets unnachgiebig gerader Stellung, im Genuß seiner Pfeife schwelgte — dann schlenderte man aufs Gerathwohl vollends über einen hölzernen Steg, unter welchem, klar und bescheiden, das Bächlein hinrann, dessen wir vorhin mit Ehren gedacht haben, und nach einem Gang von wenigen Minuten langte man vor einem mäßig großen, alterthümlich geformten Gebäude, dem Herrenhaus des Kirchspiels, an. Es stand hart am Fuß des Hügels; dichtes, altes Weiden-

und Erlengebüsch im Hintergrund hob die ausnehmende Frische und den grünen Glanz eines Fleckchens Wiese heraus, das unmittelbar vor dem Thor lag. Der Garten wurde auf der einen Seite vom Dorfkirchhof, mit seinen einfachen Grabhügeln und wenigen niedern Denksteinen, begrenzt. Die Kirche war sehr alt, und nur von einer einzigen Stelle aus bekam man mehr als einen Schimmer ihres grauen Thurms und dessen zierlich auslaufender Spitze zu sehen, so dick und dunkel schlossen sich Eiben- und Lerchenbäume um das Gebäude her. Dem Thor gegenüber, wodurch man in das Schloß gelangte, war die Ansicht nicht ausgebreitet, aber reich an Gehölz und Waidegrund, und durch einen Hügel geschlossen, der minder grün als seine Nachbarn, Schaafheerden auf seinem Rücken trug; ganz in der Nähe sah man das dunkelnde, fortrieselnde Bächlein, bis es dem Aug, wenn auch nicht dem Ohr, unter dem Buschwerk entschwand.

An dem gebräunten Lattenwerk zu beiden Seiten des Thors waren Spaliere ländlicher Obstarten hinaufgezogen, während Früchte und Blumen, in deren Dikig grünende Schlangenwege nicht ohne geschmackvolle Anlage hinliefen, durch ihr kräftiges gesundes Ansehen die Sorgfalt beurkundeten, welche man auf sie zu verwenden pflegte. Der Triumpf des Gartens war auf einer Seite ein gewaltiger Roß-Kastanienbaum, der dickeste im ganzen Dorf; auf der andern eine nach Außen mit Geisblatt bedeckte, in-

wendig mit Moos tapezierte Laube. Das Haus selbst, ein graues wunderliches Gebäude aus der Zeit Jakobs I, mit vorspringenden Steingesimsen und einem Giebeldach, hätte in jetziger Zeit kaum ein geeigneter Aufenthalt für den Gutsherrn scheinen dürfen. Fast die ganze Mitte desselben wurde durch die Halle eingenommen, wo die Familie gewöhnlich zu speisen pflegte; außer jener waren vom Baumeister nur noch zwei anständige Zimmer von sehr mäßigem Raum der Bequemlichkeit oder Ostentation des Besitzers vorbehalten worden. Ein großes Portal sprang vom Hauptgebäude vor, welches ganz mit Epheu überzogen war, wie die Fenster mit Jasmin und Geisblatt; innerhalb des Portals standen Sitze umher, bedeckt mit manchem roh eingeschnizten Anfangsbuchstaben und dem Datum längst verflossener Tage.

Der Herr des Schlößchens hieß Rowland Lester. Seine Vorfahren, ohne ein hohes Alter der Familie in Anspruch zu nehmen, hatten doch schon seit zwei Jahrhunderten die Würde der Squires von Grünthal inne, und Rowland Lester mochte leichtlich der Erste des Stammes gewesen sein, der über fünfzig Meilen von dem Haus weggekommen, worin der Reihe nach Jeder seiner Ahnen geboren worden, und von dem grünen Kirchhof, worin eines Jeden Todestag noch jezt bezeichnet stand. Der nunmehrige Besitzer war ein Mann von gebildetem Geschmack. Anlagen, die ihrer Natur nach nicht weit übers Mittelmäßige hinausgingen, hatte er durch Reisen und Studien

gehoben. Er und ein jüngerer Bruder waren früh Herren ihres Schicksals und ihrer verschiedenen Erbtheile geworden. Im Jüngeren, Gottfried, ließ sich bald ein unstäter, zur Verschwendung geneigter Hang bemerken. Kühn, zügellos, ausschweifend, ohne Grundsätze, erschöpfte sein Lebenswandel bald das spärliche Vermögen eines nachgebornen Sohns aus dem Hause eines Landedelmanns. Schon früh gerieth er in sehr mißliche Umstände, aber nie schienen diese ganz Meister über ihn werden zu können; eine unerwartete Wendung, ein günstiger Zufall hatte sich jedesmal eben im Moment eingestellt, wo man glauben mußte, das Glück sei gänzlich von ihm gewichen.

Zu diesen günstigeren Strömungen in der Fluth seiner Angelegenheiten gehörte, als er ungefähr vierzig Jahre alt sein mochte, die plözliche Heirath mit einer jungen Dame, deren äußere Glücksumstände im Verhältniß zu Gottfried Lesters Rang und den mäßigen Ausgaben jener Zeit, ganz zureichend und hübsch genannt werden konnten. Unglücklicher Weise jedoch war diese Frau weder von schöner Gestalt noch von sanfter Gemüthsart, und nach wenigen Jahren des Streits und Zankes schied eines Morgens der ungetreue Gatte, nachdem er Alles, was von dem Vermögen noch übrig war, zusammengerafft, ohne vorgängige Anzeige noch Abschied vom ehlichen Heerd. Seiner Frau ließ er nichts als sein Haus, seine Schulden und sein einziges Kind, einen Knaben. Von dieser Zeit bis auf die Periode, welche uns

wendig mit Moos tapezierte Laube. Das Haus selbst, ein graues wunderliches Gebäude aus der Zeit Jakobs I, mit vorspringenden Steingesimsen und einem Giebeldach, hätte in jetziger Zeit kaum ein geeigneter Aufenthalt für den Gutsherrn scheinen dürfen. Fast die ganze Mitte desselben wurde durch die Halle eingenommen, wo die Familie gewöhnlich zu speisen pflegte; außer jener waren vom Baumeister nur noch zwei anständige Zimmer von sehr mäßigem Raum der Bequemlichkeit oder Ostentation des Besitzers vorbehalten worden. Ein großes Portal sprang vom Hauptgebäude vor, welches ganz mit Ephen überzogen war, wie die Fenster mit Jasmin und Geisblatt; innerhalb des Portals standen Sitze umher, bedeckt mit manchem roh eingeschnizten Anfangsbuchstaben und dem Datum längst verflossener Tage.

Der Herr des Schlößchens hieß Rowland Lester. Seine Vorfahren, ohne ein hohes Alter der Familie in Anspruch zu nehmen, hatten doch schon seit zwei Jahrhunderten die Würde der Squires von Grünthal inne, und Rowland Lester mochte leichtlich der Erste des Stammes gewesen sein, der über fünfzig Meilen von dem Haus weggekommen, worin der Reihe nach Jeder seiner Ahnen geboren worden, und von dem grünen Kirchhof, worin eines Jeden Todestag noch jezt bezeichnet stand. Der nunmehrige Besitzer war ein Mann von gebildetem Geschmack. Anlagen, die ihrer Natur nach nicht weit übers Mittelmäßige hinausgingen, hatte er durch Reisen und Studien

gehoben. Er und ein jüngerer Bruder waren früh Herren ihres Schicksals und ihrer verschiedenen Erbtheile geworden. Im Jüngeren, Gottfried, ließ sich bald ein unstäter, zur Verschwendung geneigter Hang bemerken. Kühn, zügellos, ausschweifend, ohne Grundsätze, erschöpfte sein Lebenswandel bald das spärliche Vermögen eines nachgebornen Sohns aus dem Hause eines Landedelmanns. Schon früh gerieth er in sehr mißliche Umstände, aber nie schienen diese ganz Meister über ihn werden zu können; eine unerwartete Wendung, ein günstiger Zufall hatte sich jedesmal eben im Moment eingestellt, wo man glauben mußte, das Glück sei gänzlich von ihm gewichen.

Zu diesen günstigeren Strömungen in der Fluth seiner Angelegenheiten gehörte, als er ungefähr vierzig Jahre alt sein mochte, die plözliche Heirath mit einer jungen Dame, deren äußere Glücksumstände im Verhältniß zu Gottfried Lesters Rang und den mäßigen Ausgaben jener Zeit, ganz zureichend und hübsch genannt werden konnten. Unglücklicher Weise jedoch war diese Frau weder von schöner Gestalt noch von sanfter Gemüthsart, und nach wenigen Jahren des Streits und Zankes schied eines Morgens der ungetreue Gatte, nachdem er Alles, was von dem Vermögen noch übrig war, zusammengerafft, ohne vorgängige Anzeige noch Abschied vom ehlichen Heerd. Seiner Frau ließ er nichts als sein Haus, seine Schulden und sein einziges Kind, einen Knaben. Von dieser Zeit bis auf die Periode, welche uns

jezt beschäftigt, hatte man über den Entwichenen wenig erfahren, obwohl manche Vermuthung aufgestellt. Doch kam man hinsichtlich der ersten Jahre seinem Schicksal so weit auf die Spur, daß sich ergab, er sei einmal in Indien gesehen worden, und noch vorher einem Verwandten in England unter einem angenommenen Namen aufgestoßen; Beweis genug, daß seine Beschäftigung, worin sie auch bestehen mochte, schwerlich sehr ehrenhaft sein konnte. In der letzten Zeit dagegen war durchaus nichts mehr über den Herumschwärmer bekannt worden. Einige hielten ihn für todt; die Meisten hatten ihn vergessen. Die, welche in näherem Verhältniß zu ihm standen, vor Allen sein Bruder, nährten den geheimen Glauben, daß wo immer Gottfried Lester wieder hervortreten möge, seine Schuhe (um den bezeichnenden sprüchwörtlichen Ausdruck zu gebrauchen) gesohlt sein würden, und das gewohnte Glück des Taugenichtses mit der Thatsache zusammenstellend, daß man ihn in Ostindien gesehen habe, hoffte Rowland in seinem Herzen, ja verließ sich mit Zuversicht darauf, der Verlorene werde dereinst noch zurückkehren, beladen mit der Ausbeute des Morgenlands und eifrigst beflissen auf seine Verwandten, zur Entschädigung für sein langes Herumstreichen,

„Mit reichster Hand barbarisch Gold und Perlen“

auszustreuen.

Doch wir müssen zu der verlassenen Gattin zurückkehren. In der plözlich hereingebrochenen Noth

blieb Mistreß Lester blos der Ausweg, sich an ihren Schwager um Hülfe zu wenden, von welchem der Flüchtling allerdings nicht geschieden war, ohne ihn bei mehreren Gelegenheiten für ein solches Ansinnen vorbereitet zu haben. Schnell und edelmüthig folgte Rowland dem an ihn ergangenen Ruf, nahm Kind und Frau in sein Haus auf, befreite die Leztere von der Verfolgung aller gesetzlichen Schuldforderungen, und nach Verkauf alles sofort noch übrig gebliebenen Eigenthums überließ er den ganzen Erlös der verlassenen Familie, ohne seine Ausgaben für sie in Anschlag zu bringen, so wenig er selbst auch in Verhältnissen lebte, die für eine solche aufopfernde Selbsthintansetzung geeignet waren. Die Frau bedurfte übrigens der Freistätte an seinem Heerd nicht lang; wenige Monate nach Gottfrieds Entweichung starb die Unglückliche an einem schleichenden Fieber, das Entrüstung und Kummer ihr zugezogen. Ihren Sohn der Fürsorge des gütigen Oheims zu empfehlen hatte sie nicht erst nöthig. — Und so müssen wir denn einen Blick auf die häuslichen Verhältnisse des älteren Bruders werfen.

In Rowland erschien die wilde Art seines Bruders so weit gemäßigt, daß sie in ihm blos den Karakter eines brausenden Temperaments und fröhlichen Sinnes annahm. Seine Grundsätze waren eben so streng, als sein Herz warm, und sein feines, festes Ehrgefühl unzugänglich für jede Versuchung. Keine Stunde konnte man mit ihm zusammen sein, ohne wahrzu-

jezt beschäftigt, hatte man über den Entwichenen wenig erfahren, obwohl manche Vermuthung aufgestellt. Doch kam man hinsichtlich der ersten Jahre seinem Schicksal so weit auf die Spur, daß sich ergab, er sei einmal in Indien gesehen worden, und noch vorher einem Verwandten in England unter einem angenommenen Namen aufgestoßen; Beweis genug, daß seine Beschäftigung, worin sie auch bestehen mochte, schwerlich sehr ehrenhaft sein konnte. In der letzten Zeit dagegen war durchaus nichts mehr über den Herumschwärmer bekannt worden. Einige hielten ihn für todt; die Meisten hatten ihn vergessen. Die, welche in näherem Verhältniß zu ihm standen, vor Allen sein Bruder, nährten den geheimen Glauben, daß wo immer Gottfried Lester wieder hervortreten möge, seine Schuhe (um den bezeichnenden sprüchwörtlichen Ausdruck zu gebrauchen) gesohlt sein würden, und das gewohnte Glück des Taugenichtses mit der Thatsache zusammenstellend, daß man ihn in Ostindien gesehen habe, hoffte Rowland in seinem Herzen, ja verließ sich mit Zuversicht darauf, der Verlorene werde dereinst noch zurückkehren, beladen mit der Ausbeute des Morgenlands und eifrigst beflissen auf seine Verwandten, zur Entschädigung für sein langes Herumstreichen,

„Mit reichster Hand barbarisch Gold und Perlen“

auszustreuen.

Doch wir müssen zu der verlassenen Gattin zurückkehren. In der plözlich hereingebrochenen Noth

blieb Mistreß Lester blos der Ausweg, sich an ihren Schwager um Hülfe zu wenden, von welchem der Flüchtling allerdings nicht geschieden war, ohne ihn bei mehreren Gelegenheiten für ein solches Ansinnen vorbereitet zu haben. Schnell und edelmüthig folgte Rowland dem an ihn ergangenen Ruf, nahm Kind und Frau in sein Haus auf, befreite die Leztere von der Verfolgung aller gesetzlichen Schuldforderungen, und nach Verkauf alles sofort noch übrig gebliebenen Eigenthums überließ er den ganzen Erlös der verlassenen Familie, ohne seine Ausgaben für sie in Anschlag zu bringen, so wenig er selbst auch in Verhältnissen lebte, die für eine solche aufopfernde Selbsthintansetzung geeignet waren. Die Frau bedurfte übrigens der Freistätte an seinem Heerd nicht lang; wenige Monate nach Gottfrieds Entweichung starb die Unglückliche an einem schleichenden Fieber, das Entrüstung und Kummer ihr zugezogen. Ihren Sohn der Fürsorge des gütigen Oheims zu empfehlen hatte sie nicht erst nöthig. — Und so müssen wir denn einen Blick auf die häuslichen Verhältnisse des älteren Bruders werfen.

In Rowland erschien die wilde Art seines Bruders so weit gemäßigt, daß sie in ihm blos den Karakter eines brausenden Temperaments und fröhlichen Sinnes annahm. Seine Grundsätze waren eben so streng, als sein Herz warm, und sein feines, festes Ehrgefühl unzugänglich für jede Versuchung. Keine Stunde konnte man mit ihm zusammen sein, ohne wahrzu-

nehmen, daß er ein Mann sei, der Achtung verdiene, und eben so wenig konnte man eine Woche mit ihm verleben, ohne zu fühlen, daß er ein Mensch sei, den man lieben müsse. Auch er hatte sich vermählt, ungefähr ein Jahr nach seinem Bruder, aber nicht wie Dieser um äußerer Glücksgüter willen. Seine Neigung hatte sich auf die vermögenlose Tochter eines Mannes seines Standes aus der Nachbarschaft geworfen. Er warb um sie, erhielt ihre Hand und genoß einige Jahre lang jene höchste Glückseligkeit, welche die Welt zu geben vermag — den Umgang und die Liebe eines Wesens, in welchem man keinen Zug anders wünscht, und über welches hinaus man keinen Wunsch hat! Aber was Bosheit nicht verderben kann, wird vom Schicksal selten verschont. Wenige Monate nach der Geburt ihrer zweiten Tochter starb Rowland Lesters junge Frau, und im Haus eines Wittwers hatten die Gattin und das Kind seines Bruders Hülfe gesucht. Rowland war ein Mann von vollem, innigen Gefühl. Zerbrach ihn auch jener Schlag nicht, so änderte er ihn doch um. Von Natur sprudelnd und feurig, ward seine Stimmung jetzt nüchtern und ruhig. Er entzog sich den ländlichen Festen und Gesellschaften, die er sonst gesucht, die er belebt hatte, und zum ersten Mal in seinem Leben empfand der Trauernde die Heiligkeit einsamer Stille. Wie sein Neffe und seine mutterlosen Töchter mehr heranwuchsen, gaben sie seinem abgeschiedenen Treiben wieder einen Anhaltspunkt

und seinen schmerzlichen Betrachtungen einen Trost. Er fand ein reines, nie versagendes Vergnügen darin, die steigende Entfaltung der jungen Gemüther zu beobachten und ihre verschiedenen Neigungen zu leiten; und als ihr Alter sie endlich befähigte, seine Liebe zu erwiedern, seine Fürsorge zu schätzen, da begann er von Neuem zu fühlen, daß er noch eine heimatliche Stätte habe.

Die ältere seiner Töchter, Madeline, hatte zur Zeit, wo unsre Geschichte beginnt, ihr achtzehntes Jahr erreicht. Sie war der Schmuck und der Stolz der ganzen Umgegend. Ueber die gewöhnliche Höhe hinausragend erschien ihre Gestalt nach reichen, herrlichen Verhältnissen geformt. So durchsichtig rein und zart war ihre Hautfarbe, daß man sie, ohne die frische hochrosige Lippe und den weißen Perlenglanz der Zähne, für ein Zeichen schwächlicher Gesundheit hätte nehmen können. Die tiefblauen Augen hatten einen nachdenkenden aber heitern Ausdruck; die Stirne, höher und breiter als bei Frauen die Regel ist, verhieß einen gewissen geistigen Adel und fügte eine, wenn auch ganz in den Grenzen der Weiblichkeit gehaltene, Würde den zärtern Merkmalen ihrer Schönheit bei. Und wirklich entsprach Madelinens eigenthümliche Gemüthsrichtung der Andeutung ihrer Züge, indem sie ausgezeichnet sinnig und stets nur auf Hohes gerichtet war. Früh hatte sie eine auffallende Liebe zu den Studien, und nicht nur ein Verlangen nach Wissen, sondern eine Verehrung für

Die, welche im Besitz desselben waren, bewiesen. Der abgelegene Winkel der Grafschaft, in welchem die Familie wohnte, und die nur selten unterbrochene Abgeschiedenheit, worin Lester, seinen wenigen da und dort zerstreuten Nachbarn gegenüber, sich gewöhnlich hielt, mußte natürlich jedes Glied des kleinen Kreises auf seine eigene Hülfsquellen beschränken. Ein Unfall hatte Madelinen vor etwa fünf Jahren für mehrere Wochen, ja Monate, im Haus gehalten, und da die alte Halle mit einem ziemlich ansehnlichen Bücherschatz ausgerüstet war, so hatte sie damals jenen Hang zum Lesen und Nachdenken, der sich schon in früheren Jahren vorzeitig ausgesprochen, zur vollen Reife und Ausbildung gebracht. Die weibliche Neigung zum Romanhaften lieh ihren Ansichten seinen eigenthümlichen Anstrich, wonach dieselben ihren Sinn über das Gemeine erhoben, aber ihm zugleich eine besondere Sanftheit aufdrückten.

Ihre um zwei Jahre jüngere Schwester Leonore, oder, um uns fortan des heimischen Ausdrucks zu bedienen, Ellinor, war von eben so sanftem, aber weniger schwungvollen Gemüth. Sie blickte zu Madeline wie zu einem Wesen höherer Art empor. Ohne einen Schatten von Mißgunst war sie auf die großartigere, überstralende Schönheit der Schwester selbst stolz, und ließ sich in Beschäftigung und Neigung von einem Sinn leiten, den sie freudig als höher denn den eigenen anerkannte. Gleichwohl hatte auch Ellinor ihre Ansprüche auf besondere Liebenswürdigkeit

— Ansprüche die von ihrem eigenen Geschlecht vielleicht sogar mit mehr Bereitwilligkeit anerkannt worden sein möchten, als diejenigen ihrer Schwester. Der Sonnenschein eines frohen, schuldlosen Herzens schimmerte auf ihrem Gesicht, und gab ihrem schnell bewegten nußbraunen Aug und ihrem aus tausend Grübchen brechenden Lächeln einen Glanz, dessen Anblick erquickte. Sie war minder hoch gewachsen als Madeline, und obwohl nicht so schmächtig, um die Rundung und Fülle weiblicher Schönheit zu entbehren, erschien ihre Gestalt doch dünner, schwächer und in ihrer Harmonie minder reich als diejenige der Schwester. Wohl mochte der in ihrer körperlichen Bildung begründete Trieb, sich fremder Hülfe anzuschmiegen und nicht auf die eigene Kraft zu vertrauen, auch auf ihr Gemüth einwirken, ihr die Liebe, und die Abhängigkeit der Liebe, mehr zum Bedürfniß machen, als der gedankenvollen, hochsinnigen Madeline. Die Leztere hätte durchs Leben wandeln können, ohne je den Einzigen zu finden, dem ihr Herz allein sich zu eigen hingeben konnte; während vielleicht jedes Dorf einen Helden besaß, den Ellinors Fantasie mit eingebildeten Reizen hätte umkleiden, und welchem das Liebebedürfniß ihrer Natur ihre Neigung hätte zuwenden können. Beiden kam übrigens jene Stärke und Reinheit des Herzens in ausgezeichnetem Grad zu, wonach sie, vielleicht in gleichem Maß, dem einmal ergriffenen Gegenstand ihrer Wahl, allen Wechseln der Zeit und dem

Rand des Grabes zum Troß, mit unerschütterlicher Treue und Ergebenheit angehangen haben würden.

Ihr Vetter Walter, Gottfried Lesters Sohn, stand jezt im ein und zwanzigsten Jahr; sein Wuchs war schlank und stark, und sein Gesicht, wenn nicht regelmäßig schön, anziehend genug, um für Ersteres zu gelten. Hochstrebend, kühn, feurig, ungeduldig; eifersüchtig auf die Zuneigung Derer, welchen er wohl wollte; dem äußern Schein nach fröhlich, innerlich aber unruhig, die Veränderung liebend, jener trüben selbstquälerischen Stimmung unterworfen, die man bei jungen heftigen Gemüthern so oft findet: — so war Walter Lesters Karakter. — Die Güter der Familie Lester erbten in der männlichen Linie und mußten deßhalb auf ihn fallen. Gleichwohl gab es Augenblicke, wo er seine verwaiste, einsame Stellung tief fühlte und mit Schmerz daran dachte, daß während sein Vater vielleicht noch lebe, er mit seinem Herzen, vielleicht gar mit seinen zeitlichen Bedürfnissen, an die Güte fremder Menschen verwiesen sei. Dergleichen Betrachtungen gaben seinem Benehmen bisweilen einen Anstrich von Starrheit und Troß, der ihm im Innersten nicht eigen war. Denn was drückte einem Menschen, der seinen Werth empfindet, einen so unliebenswürdigen Schein auf, als das Gefühl von Abhängigkeit?

Zweites Kapitel.

Ein Wirth, ein Sünder und ein Fremder.

„Ach, Don Alfonso, seid Ihrs? Angenehmer Zufall! Das Ungefähr bringt Euch mir da vor die Augen, wo Ihr am wenigsten erwartet wurdet.“
Gil Blas.

An einem Abend des beginnenden Sommers saßen Peter Dahltrup und der weiland Korporal unter dem Zeichen des scheckigen Hundes, das unbeweglich vom Zweig einer freundlichen Ulme herabhing, und leerten einen Becher auf gute Kameradschaft. Der Leser möge sich die beiden Kumpane nach Gestalt und Aussehen sehr verschieden vorstellen; den Einen kurz, ausgedörrt, ärmlich, durch die aufgeknöpfte Weste und die Art, wie er, weit zurückgelehnt, sich mit dem Stuhl auf und ab wiegte, seine Liebe zur Gemächlichkeit andeutend; den Andern aufrecht, gravitätisch und so fest auf seinem Sitz, als wär' er angenagelt. Es war ein schöner, stiller, würziger Abend; die Sonne eben hinunter; noch hing an den Wolken die Rosenfarbe, die ihr scheidender Stral ihnen mitgetheilt; da und dort sah man die Bauerhäuschen zwischen den umgebenden Bäumen hervoräugeln, oder den Rauch von den mit Moos

und Hauswurz übergrünten Dächern in zierlichen Schlangenwindungen hinauf in die klare milde Luft steigen. Ein englisches Bild! Dabei machten die beiden Männer, der Hund zu ihren Füßen (denn Peter Dahltrup begünstigte einen schäbigen, steinfarbigen Kläffer, den er einen Dachsschleifer nannte), unter der Thür der kleinen Herberge zwei alte Gevatterinnen in Häubchen und Halstuch, in vertraulichem Geplauder mit der Wirthin auf der Schwelle weilend — zusammen in gleichem Grad eine englische Gruppe, die wenn sie von etwas malerischem Effekt, doch bekannt und anheimelnd genug war.

„Nun wahrlich", sagte Peter Dahltrup, indem er den braunen Krug dem Korporal zuschob, „so hab ichs gerne; es gemahnt mich —"

„An was?" frug der Korporal.

„An die lieblichen Verse in jenem Lied, Herr Bunting:

„Wie schön ihr kleinen Hügel seid,
Ihr Feldlein auch dabei,
Ihr Murmelbäch in stillem Lauf,
Ihr Weiden in der Reih'."

„Es ist was gar Tröstliches in den heiligen Liedern, Herr Bunting; aber Ihr seid ein Spötter."

„Pah! pah!" sagte der Korporal, den rechten Fuß streckend und sich mit halb geschlossenen Augen und vorgeworfenem Kinn zurücklehnend, indem er einen ungewöhnlich langen Zug aus der Pfeife that — „Pah! pah! rechts um mit 'n Versen! — gut für'n Mädel, die in die Sonntagschule geht! ausge-

wachsene Männer schnupfen lieber. — Bin in der Welt gewesen, Meister Dahltrup, in der Welt! verdamm mich Gott!“

„Pfui doch, Nachbar, pfui! Was kommt Gutes heraus bei Unheiligkeit, Uebelrede und Lästern?

Die Flüche sind die Schuld, die schwer wird ausgeglichen,
Zum Rechnungstag sind all' der Seele angestrichen —

wartet 'n Bischen, Nachbar, wartet bis ich meine Pfeife angezündet habe.“

„Sag Euch was,“ entgegnete der Korporal, nachdem er aus der eigenen Pfeife dem Gefährten den freundlichen Funken mitgetheilt — „sag Euch was — dummes Zeug! der kommandirende General ist kein Parade-Narr — haben wir uns all' brav gehalten im Feuer, so wird er wegen eines oder ein paar mitgelaufener Wörtlein 'n Aug zudrücken. Kommt! keine Schnacken! — schweigt mir! Schwere Noth! Glaubt Ihr Gott wolle lieber 'n Kümmerling, wie Euch, in seinem Regiment, als 'nen Mann wie mich, gutgegliedert, bolzsteif, sechs Fuß 'n Zoll, ohne Schuhe! still!“

Dieser Gedanke des Korporals, wonach er das Himmelreich der Leibgarde des Königs von Preußen verglichen und die Erwählten nur nach dem Zollmaß zugelassen hal n wollte, kitzelte des Wirths Einbildungskraft dergestalt, daß er sich in seinem Stuhl zurücklehnte und in einem langen, dürren, möglichst lauten Gelächter waidete. Dieser Mangel an Ehrerbietung mißfiel aber dem Korporal höchlich.

Er blickte das Männchen recht sauer an und sagte in seiner unsanftesten Sprechweise:

„Was — Teufel — für 'n Gakern? — immer Kich! Kich! Kich! Kach! Kach! Kach! He?"

„Na! wahrlich, Nachbar," erwiederte Peter sich fassend, „Ihr müßt einen Mann mitunter lachen lassen."

„Mann!" rief der Korporal, „Mann ist 'n edles Thier. Mann ist eine Muskete, Pulver auf der Zündpfann', geladen, bereit einem Freund zu Hülf' zu kommen wie 'nen Feind niederzumachen — Ladung nicht nach jeder Maise verpufft! Ihr aber seid keine Muskete, nur 'n Pulverhäuflein! macht viel Lärm, trifft nicht! — nur angerührt, gleich geht Ihr los, puff, paff, ins Gesicht! schwere Noth!"

„Nun!" sagte der Wirth, der nicht aus seiner guten Laune zu bringen war, „da wäre Herr Aram, der große Gelehrte, im Thal drunten, ein Mann nach Eurem Herzen. Der ist ernsthaft genug, um Euch recht zu sein. Ich glaube Der lacht nicht so leicht."

„Nach meinem Herzen? — Krümmt sich ja wie 'n Fidelbogen!"

„Ja er sieht unterm Gehen immer zu Boden, und 's könnte wohl sein, ich selbst macht' es so. Aber was für 'n Wunder von einem Menschen! Ich höre, er lese die Psalmen hebräisch. Er ist recht leutselig und weichherzig für einen solchen Gelehrten!"

„Sag Euch was! Die Welt gesehen, Meister

Dahltrup! Weiß auch das Eine und Andre. Ein scheuer Hund ist allezeit bissig. Ich will 'nen Mann, der mir oder 'ner Kanone gleich fest ins Gesicht schaut!"

„Oder einem Mädchen," sagte Peter verschmizt.

Der grimme Korporal lächelte.

„Da Ihr vom Mädel sprecht," hub er, seine Pfeife von Neuem stopfend, an — „was für 'n Ding Miß Lester ist! Was für Augen! Was für 'ne Nase! Gemacht für 'nen Obrist, bei Gott! ja 'nen Generalmajor!"

„Was mich anlangt, so kommt mir Miß Ellinor fast eben so hübsch vor; nicht so hoch hinaus, aber liebsamer!"

„'n nettes Dingelchen!" bemerkte der Korporal mit Kondescendenz. „Aber Wer Teufels kommt da?"

Leztere Frage bezog sich auf einen Mann, der langsam von der Straße nach dem Gasthof einbeugte. Der Fremde war von kräftiger, gedrängter Statur, mittlerer Größe. Sein Anzug konnte Ansprüche auf etwas Mehr, als den niedrigsten Rang machen, aber er war bis zur Durchsichtigkeit abgetragen und von Staub und langem Wandern beschmuzt. Kleine eingesunkene Augen von hellbrauner Farbe und unruhigem, fast trozigem Ausdruck, eine dicke, platte Nase, hohe Backenknochen, ein breites knöchernes Kinn, wovon das Fleisch zurückwich, ein Stierhals, der auf große Stärke deutete — machten seine eben nicht großen Ansprüche auf freundlichen Empfang

Er blickte das Männchen recht sauer an und sagte in seiner unsanftesten Sprechweise:

„Was — Teufel — für 'n Gakern? — immer Kich! Kich! Kich! Kach! Kach! Kach! He?"

„Na! wahrlich, Nachbar," erwiederte Peter sich fassend, „Ihr müßt einen Mann mitunter lachen lassen."

„Mann!" rief der Korporal, „Mann ist 'n edles Thier. Mann ist eine Muskete, Pulver auf der Zündpfann', geladen, bereit einem Freund zu Hülf' zu kommen wie 'nen Feind niederzumachen — Ladung nicht nach jeder Maise verpufft! Ihr aber seid keine Muskete, nur 'n Pulverhäuflein! macht viel Lärm, trifft nicht! — nur angerührt, gleich geht Ihr los, puff, paff, ins Gesicht! schwere Noth!"

„Nun!" sagte der Wirth, der nicht aus seiner guten Laune zu bringen war, „da wäre Herr Aram, der große Gelehrte, im Thal drunten, ein Mann nach Eurem Herzen. Der ist ernsthaft genug, um Euch recht zu sein. Ich glaube Der lacht nicht so leicht."

„Nach meinem Herzen? — Krümmt sich ja wie 'n Fidelbogen!"

„Ja er sieht unterm Gehen immer zu Boden, und 's könnte wohl sein, ich selbst macht' es so. Aber was für 'n Wunder von einem Menschen! Ich höre, er lese die Psalmen hebräisch. Er ist recht leutselig und weichherzig für einen solchen Gelehrten!"

„Sag Euch was! Die Welt gesehen, Meister

Dahltrup! Weiß auch das Eine und Andre. Ein scheuer Hund ist allezeit bissig. Ich will 'nen Mann, der mir oder 'ner Kanone gleich fest ins Gesicht schaut!"

„Oder einem Mädchen," sagte Peter verschmizt.

Der grimme Korporal lächelte.

„Da Ihr vom Mädel sprecht," hub er, seine Pfeife von Neuem stopfend, an — „was für 'n Ding Miß Lester ist! Was für Augen! Was für 'ne Nase! Gemacht für 'nen Obrist, bei Gott! ja 'nen Generalmajor!"

„Was mich anlangt, so kommt mir Miß Ellinor fast eben so hübsch vor; nicht so hoch hinaus, aber liebsamer!"

„'n nettes Dingelchen!" bemerkte der Korporal mit Kondescendenz. „Aber Wer Teufels kommt da?"

Leztere Frage bezog sich auf einen Mann, der langsam von der Straße nach dem Gasthof einbeugte. Der Fremde war von kräftiger, gedrängter Statur, mittlerer Größe. Sein Anzug konnte Ansprüche auf etwas Mehr, als den niedrigsten Rang machen, aber er war bis zur Durchsichtigkeit abgetragen und von Staub und langem Wandern beschmuzt. Kleine eingesunkene Augen von hellbrauner Farbe und unruhigem, fast trotzigem Ausdruck, eine dicke, platte Nase, hohe Backenknochen, ein breites knöchernes Kinn, wovon das Fleisch zurückwich, ein Stierhals, der auf große Stärke deutete — machten seine eben nicht großen Ansprüche auf freundlichen Empfang

aus. Der stattliche Korporal hielt, ohne sich zu rühren, ein wachsames Forscherauge auf den Ankömmling und murmelte Petern zu: „Gast für Euch; saubrer Gast dazu — mein' Seel!"

Damit war der Fremde bis zu dem kleinen Tisch gekommen, stand still, faßte den braunen Krug ohne Ceremonie oder Vorwort und leerte ihn auf Einen Ansatz.

Der Korporal stierte ihn mit finstern Augenbraunen an, aber eh er noch Zeit hatte, seinem Aerger Luft zu machen — denn er war ein etwas langsamer Redner — sagte der Unbekannte, den Mund über den Aermel abwischend, in ziemlich höflichem, entschuldigendem Ton:

„Ich bitte um Vergebung, meine Herren: Ich hab einen langen Marsch gemacht und bin sehr ermüdet."

„Hm! Marsch!" sprach der Korporal etwas besänftigt. „Nicht in Seiner Majestät Diensten — he?"

„Jezt nicht," entgegnete der Reisende; und sofort sich zu Dahltrup wendend: „Sind Sie der Wirth hier?"

„Zu dienen!" sagte Peter Dahltrup mit der gleichgültigen Weise eines wohlhabenden Mannes, der nicht viel nach einem halben Pfennig fragt.

„Na! so macht vorwärts! holla!" rief der Reisende, indem er ihm auf den Rücken klopfte. „Bringt mehr Gläser, einen neuen Krug Oktoberbier und was Euere Speisekammer sonst noch vermag. Hört Ihr?"

Peter, keineswegs erbaut durch diese barsche Anrede, schaute den staubigen, abgemüheten Fußgänger von Oben bis Unten an, und sich fester auf seinem Stuhl zurechtsetzend sagte er mit einem Blick über die Schulter nach der Hausthür —

„Dort steht meine Frau unter der Thüre, Freund; sagt Der, was Ihr haben wollt.“

„Wißt Ihr,“ entgegnete der Reisende mit langsamem, abgemessenen Ton, „wißt Ihr, Herr Nußknacker, daß ich mehr als halbe Lust verspüre, Euch für Euere Unverschämtheit den Schädel einzuschlagen. Ihr ein Wirth! — Ihr einen Gasthof halten! wahrlich! — Fort! tummelt Euch, oder“ —

„Korporal! Korporal!“ schrie Peter, hastig von seinem Stuhl aufspringend, als der gebräunte Wanderer ihm drohend nahte. — „Ihr werdet den Landfrieden nicht gebrochen sehen wollen. Nehmt Euch in Acht, Freund, nehmt Euch in Acht! Ich bin Kirchenschreiber, Kirchenschreiber bin ich, Herr', und werd Euch des Sakrilegs anklagen!“

Büntings hölzerne Züge verzogen sich zu einer Art Grinsen bei seines Freundes Angst. Er schmauchte fort, ohne eine Silbe zu erwiedern. Unterdessen benuzte der Fremde Peters hastiges Aufgeben seiner professorhaften Stellung, faßte den leeren Stuhl, rückte ihn heran, warf sich hinein, legte den Hut auf den Tisch und trocknete sich die Stirne mit der Miene eines Menschen, der entschlossen ist, zu thun, als ob er völlig zu Haus wäre.

Peter Dahltrup war gewiß ein Mann von friedfertiger Gemüthsart, aber er besaß auch den geeigneten Stolz eines Gastgebers und Kirchenschreibers. Sein Gefühl war ausnehmend verwundet durch solche kavaliermäßige Behandlung. Vollends Angesichts seiner Ehehälfte — welch ein Beispiel! — Die Hände tief in den Hosentaschen, das Gesicht in grimmige Falten gelegt, trat er mit stolzem Schritt auf den Reisenden zu und begann:

„Hör Er, guter Freund! das ist nicht die Art hier zu Land mit den Leuten umzugehen. Weiß Er, daß ich ein Mann bin, dessen Bruder Konstabler ist?“

„Lustig! mein Werthester!“

„Lustig, Werthester? In der That? Lustig? ich sag Ihm, daß es nicht lustig ist, auf keine Weise, wenn Er für das Bier, das Er getrunken, nicht zahlt und ruhig Seines Weges geht, so soll Er mir als ein Landstreicher ins Loch!“

Diese, die drohendsten Worte, welche man je von Peter Dahltrup vernommen, wurden mit so viel Feuer gesprochen, daß der Korporal, der bisher geschwiegen — denn er war zu streng an pünktliche Disciplin gewöhnt, als daß er sich unnöthiger Weise in Händel gemischt hätte — sich billigend umwandte und dem erbosten Peter, so gut es die steife Halsbinde erlauben wollte, zuwinkte, indem er ausrief: „Recht so! habt 'n Herz, Nachbar, 'n Herz fürs zweiundvierzigste Regiment! meiner Treu! — 'n Herz das über fünf Fuß zwei Zoll hat!“

Es fehlte nicht an Hohn im Aussehen des Fremden, als er jezt, Dahltrup anblickend, wiederholte:

„Ein Landstreicher? — So! Und was ist denn ein Landstreicher, wenn ich bitten darf?“

„Was ein Landstreicher ist?“ rief Peter etwas verlegen.

„Ja! antwort' Er mir darauf!“

„Na! ein Landstreicher ist ein Mensch, der wandert und kein Geld hat!“

„Wahrhaftig,“ sagte der Fremde lächelnd, (wiewohl das Lächeln seine Physiognomie keineswegs verbesserte) „eine vortreffliche Erklärung, die jedoch, wie ich Ihm beweisen will, keine Anwendung auf mich findet.“ Damit zog er eine Handvoll Silbermünze aus dem Schubsack, warf sie auf den Tisch und rief: „Nun kommt, nichts mehr davon! Ihr seht, ich kann zahlen was ich verlange; Ihr aber denkt jezt daran, daß ich müd und hungrig bin.“

Nicht sobald hatte Peter das Geld ersehen, als eine urplötzliche Besänftigung sein empörtes Herz beschlich; ja ein gewisses wohlwollendes Mitleid mit der Müdigkeit und dem Hunger des Reisenden trat auf Einmal, wie durch Zaubergewalt, an die Stelle der Erbitterung, die noch eben in ihm gebrauset hatte.

„Müd und hungrig,“ entgegnete er; „warum haben Sie Das nicht früher gesagt? Das wäre genug gewesen für Peter Dahltrup. Ich bin, Gott sei Dank! ein Mensch, der was fühlt für seinen Näch-

sten. Ich hab 'n Herz, wahrhaftig, ich hab 'n Herz. Müd und hungrig! im Augenblick sollen Sie bedient werden. Mag ich auch was hastig oder dergleichen sein, so bin ich im Innern doch 'n guter Christ. — Fragen Sie nur den Korporal. Und was sagt der Psalmist, Psalm 147?

Er schenkt der Erde selbst die Gaben
Dadurch sie die Geschöpfe nährt.
Hört das Geschrei der jungen Raben,
Und gibt was ihr Geschrei begehrt."

Mit dieser passenden Citation seine Rührung anfeuernd entschwand Peter nach dem Haus. Jezt brach der Korporal das Seillschweigen; der Anblick des Geldes war auf ihn so wenig ohne Wirkung geblieben, als auf den Wirth.

„Warmer Tag heut! Ihre Gesundheit! — Ja so! ich vergaß, daß Sie den Krug geleert haben! — Sagten, Sie stünden jezt nicht in den Diensten Seiner Majestät. Um Vergebung: standen Sie je darin?"

„Ja wohl stand ich drin, vor vielen Jahren."

„Ach! und in welchem Regiment? Ich war im zweiundvierzigsten. Vom Zweiundvierzigsten gehört? Obrist hieß Dysart, Hauptmann Trotter, Korporal, zu dienen, Bunting!"

„Sehr verbunden, für Ihr Zutrauen," entgegnete trocken der Unbekannte. „Ich wette Sie haben manches Jahr gedient."

„Gedient? Uff! Das darf ich sagen; — drei und

zwanzig Jahr hart, und nichts dafür! 'n Mann der sein Vaterland liebt, ist zu 'nem Ruhesold berechtigt — meine ich — aber die Welt lächelt nicht auf die Korporale! — He?"

Hier erschien Peter wieder mit einer neuen Zutracht von Oktoberbier und der Versicherung, die kalte Küche werde sogleich nachfolgen.

„Ich hoffe Sie und der Herr da werden mir Gesellschaft leisten," sagte der Reisende, den Krug dem Korporal zuschiebend; und nach wenigen Minuten hatte sich das Trio gegenseitig dermaßen befreundet, daß der Schall ihres Gelächters oft und laut zum Ohr der Hausfrau in der Küche drang.

Der Fremde schien jezt dem Korporal und dem Wirth ein recht munterer, aufgeweckter Gesell zu sein. Gleichwohl nahm er eigentlich keinen bedeutenden selbstthätigen Antheil am Gespräch; er kam der Heiterkeit seiner neuen Bekannten mehr zu Hülfe, als daß er die leitende Rolle dabei übernommen hätte. Herzlich lachte er über Peters Schwänke und des Korporals Erwiederungen, und Lezterer hatte es — das gewöhnliche Vorrecht, das er in den Kreisen des Dorfes ausübte, allgemach auch hier auf sich übertragend, — noch eh das Essen auf dem Tisch stand, dahin gebracht, daß ihm die ganze Unterhaltung als alleiniges Eigenthum zufiel.

Das Essen gewährte dem Fremden einen neuen Entschuldigungsgrund für seine Einsilbigkeit. Er aß mit höchst wundervollem, selbst die Uebrigen

ansteckenden Appetit, so daß nach wenigen Sekunden Messer und Gabel des Korporals ebenfalls so emsig beschäftigt waren, als blieben ihm zwischen Mahlzeit und Abmarsch nur drei Minuten zur Verwendung übrig.

„Ein hübsches einsames Oertchen!“ hub endlich der Reisende an, als er sein Mahl beendigt hatte, und sich in seinem Stuhl behaglich zurücklehnte — „ein recht hübsches Oertchen. Wem gehört das saubere alterthümliche Haus, auf dem grünen Platz, mit den Giebelfenstern und den Blumentöpfen vorn heraus?“

„Ach! dem Squire,“ antwortete Peter; „'n gar braver Herr, Squire Lester!“

„Ein reicher Mann für diese Gegend, will mirs bedünken; das beste Haus, das ich auf einige Meilen weit getroffen!“ bemerkte der Unbekannte obenhin.

„Reich — ja; er hat Vermögen; er lebt so, daß er immer etwas Geld zurücklegen kann.“

„Familie?“

„Zwei Töchter und einen Neffen.“

„Und der Neffe ruinirt ihn nicht? Glücklicher Oheim! Dem Meinigen wards nicht so gut!“ entgegnete der Fremde.

„Des Teufels Gesellen, wir Soldaten in unsrer grünen Zeit!“ bemerkte bedeutsam der Korporal. „Ne! Squire Walter ist 'n artiger junger Mensch, der Stolz des Onkels!“

„So," erwiederte der Wanderer, „sie sind demnach nicht genöthigt, ein großes Hauswesen zu führen und sich durch einen Haufen Dienerschaft ums Geld zu bringen? — Den Krug, Korporal!"

„Nein!" sagte Peter, „Squire Lesters Thor steht dem Armen jederzeit offen, aber was das vornehme Wesen betrifft, so überläßt er das dem Lord im großen Schloß."

„Das große Schloß, wo ist das?"

„Etwa drei Stunden von hier haben Sie gewiß von Mylord . . . . . gehört?"

„Ach von dem Höfling! freilich! Wer lebt aber sonst noch hier? ich meine die bedeutenderen Personen, außer dem Korporal und Ihnen, Herr . . . . . Aalguk, nannte Sie, glaub ich, Ihr Freund da?"

„Dahltrup, Peter Dahltrup, ist mein Name, Herr! — Nun der merksamste Mann hier, müssen Sie wissen, ist 'n großer Gelehrter, ein wunderbar studirter Mann. Dort drüben können Sie just was von dem hohen Dings da — wie soll ichs nennen — ins Aug fassen, das er oben auf sein Haus gebaut hat, damit er den Sternen näher ist. Gläser hat er sich angeschafft, durch die man, hör ich, die Leute im Mond auf den Köpfen gehen sieht; aber ich kann nicht sagen, daß ich Alles glaube, was ich höre."

„Ich bin überzeugt, daß Sie hiefür zu viel Verstand besitzen. Aber dieser Gelehrte ist wohl nicht sonderlich reich? viel Wissen schafft den Leuten heut zu Tag noch keinen Rock — he, Korporal?"

„Wie könnts auch? Wetter! lehrts Einen, wie er's Vaterland vertheidigen soll? Alt England braucht Soldaten, hol mich der Henker! Sonst ist der Mann recht ordentlich, ich muß 's bekennen, höflich, bescheiden —“

„Und keineswegs 'n Bettler!“ sezte Peter hinzu. „Vergangenen Winter gab er den Armen so viel, als der Squire selbst!“

„Ja?“ sagte der Fremde, „der Bücherwurm ist also reich?“

„So, so; weder Eins noch das Andere. Aber wär er so reich, als Mylord, er könnte in keinem höheren Ansehen stehen. Die vornehmsten Leute im Land kommen mit Vieren bei ihm angefahren, um ihm einen Besuch abzustatten. So wahr uns Gott helfe, kein Name wird in der ganzen Grafschaft mehr genannt, als der von Eugen Aram.“

„Was?“ schrie der Fremde, mit schneller Veränderung der Gesichtszüge vom Stuhl aufspringend. „Was! Aram! Aram sagt Ihr? Großer Gott, welch Wunder!“

Peter, nicht wenig betroffen über die jähe Heftigkeit seines Gastes, starrte ihn mit offenem Mund an, und selbst der Korporal zog die Pfeife unwillkürlich von den Lippen.

„Wie?“ sagte der Erstere, „Sie kennen ihn? Sie haben von ihm gehört? He?“

Der Fremde antwortete nicht, wie es schien in einen tiefen Traum verloren. Zwischen den Zäh-

nen murmelte er unverständliche Worte. Jezt trat er, die Hände geballt, zwei Schritte vorwärts; jezt lächelte er grimmig; dann kehrte er wieder zu seinem Stuhl zurück, warf sich hinein und schwieg immer noch. — Der Kriegsmann und der Kirchenschreiber wechselten Blicke mit einander, und endlich begann der Korporal:

„Mord alle Welt! hat der Mann Ihnen die Großmutter gefressen?“

Aufgeweckt vielleicht durch eine so verständig gefaßte Frage, hob der Unbekannte den Kopf von der Brust und sagte mit erzwungener Heiterkeit: „Sie haben mir, ohne es zu wissen, einen großen Dienst gethan, mein Freund. Eugen Aram war ein früherer vertrauter Bekannter von mir; seit vielen Jahren haben wir uns nicht gesehen; nimmer hätt ich mirs einfallen lassen, daß er in dieser Gegend lebe; sein Aufenthalt war mir wirklich unbekannt. Es freut mich im Ernst, so ganz unerwartet auf ihn gestoßen zu sein.“

„Wie? Sie kannten seinen Aufenthalt nicht? Hätt ich doch gedacht, Jederman kenne den! Was! Leute von Universitäten sind expreß her gereist, nur um den Ort zu sehen.“

„Sehr möglich,“ entgegnete der Fremde; „aber ich bin kein Gelehrter, und was bei einer Partie Ruhm ist, ist Dunkelheit bei der andern. Ueberdies war ich früher nie in diese Weltgegend gekommen!“

Peter wollte antworten, als er die kreischende Stimme seiner Frau hinter sich hörte:

„Was stehst du nicht auf, alter Tischguker? wo hast deine Augen? Siehst die jungen Fräulein nicht?“

Dahltrups Hut war im Augenblick vom Kopf, der Korporal erhob sich gerad wie eine Muskete; der Fremde wäre sitzen geblieben, wenn nicht Dahltrup einen anmahnenden Ruck in seinen Kragen gethan hätte. So stand er denn ebenfalls auf, mit dem Ansatz zu einem Fluch zwischen den Zähnen, der jedoch beim Gewahrwerden der Ursache, die ihm eine Höflichkeit abgezwängt, auf seinen Lippen erstarb.

Durch ein Thörchen neben Peters Wohnung war Madeline mit ihrer Schwester eben zu einem Abendspaziergang herausgetreten, und Beide hatten mit der gutmüthigen Zutraulichkeit, für welche sie bekannt waren, einen Augenblick angehalten, um die Wirthin vom scheckigen Hund zu grüßen, die jezt nach vollbrachter Küchen-Arbeit strohflechtend an der Thüre saß, und von dort auf das Gespräch ihrer Gäste horchte. Die ganze Familie Lester war so beliebt, daß wir zweifeln, ob Mylord selbst, wie — als gäb es nur Einen Lord in der Pairie — die stehende Benennung des großen Edelmanns der Grafschaft lautete, dieselben Beweise von Ehrerbietung erhalten haben würde, die man jederzeit auf jene ausschüttete.

„Laßt Euch nicht stören, gute Leute,“ sagte Ellinor, als die Mädchen sofort auf die lustigen Brü-

der zukamen. Plötzlich aber fiel ihr Aug auf den Fremden, und schnell unterdrückte sie jedes weitere Wort.

Es war etwas im ganzen Aussehen dieses Menschen, besonders aber in der Miene, die er in diesem Augenblick annahm, das beim ersten Erblicken Jedem Besorgniß und Argwohn eingeflößt haben dürfte. Dabei begegneten die jungen Damen in diesem abgelegenen Orte so selten einem unbekannten Gesicht, daß die Wirkung, welche das Wesen des Fremden auch auf Andere hervorbringen mußte, für sie leicht bis zu einem an Furcht grenzenden, peinlichen Grad gesteigert werden mochte. Der Reisende bemerkte sogleich den Eindruck, welchen er gemacht; er senkte den Kopf, und dasselbe mißfällige Lächeln oder vielmehr Grinsen, dessen wir vorhin erwähnten, verzerrte seine Lippen, während er sich mit erkünstelter Ehrerbietung verbeugte.

„Was Das für ein Fremder ist!“ flüsterte Madeline, der Schwester Empfindung, wenn auch in geringerem Grad, theilend, und nach einer Pause, mit einem flüchtigen Blick auf seinen Anzug: „hoffentlich kein Nothleidender!“

„Nein, mein Fräulein!“ erwiederte der Unbekannte, wenn Sie unter Noth den Bettelstand verstehen. Ich bin vielleicht in jeder Beziehung mehr als ich scheine.“

Der Korporal, der Wirth und dessen Frau konnten insgesamt ein Kichern nicht unterdrücken, wie der

Reisende über seine uneinnehmende Erscheinung diesen halben Scherz hinwarf, Madeline aber, ein wenig verschüchtert, verbeugte sich hastig und zog ihre Schwester mit fort.

„Eine hochmüthige Bettel!“ sagte der Fremde, nachdem er wieder Plaz genommen und dem Paar über den Anger hin nachsah. Im Nu war jeder Mund gegen ihn geöffnet. Es wurde ihm nicht leicht die Eintracht wieder herbeizuführen, und so rief er denn, noch eh es ihm damit vollständig gelungen, nach seiner Zeche, zahlte und erhob sich um weiter zu gehen. „Na!“ schloß er und streckte dem Korporal die Hand hin; „wir kommen wohl wieder einmal zusammen und lassen uns Ihre lustigen Geschichten schmecken. Einstweilen aber: was ist mein Weg zu diesem — diesem — diesem berühmten Gelehrten? Hm?“

„Sie sahen, welche Richtung die jungen Damen beim Weggehen einschlugen,“ sagte Peter, „dieselbe müssen's nehmen. Gehen Sie über den Steg, den Sie rechter Hand finden werden, ziehen sich am Fuß des Hügels ein starkes Viertelstündlein hin, dann werden's mitten auf einem breiten Flachland ein einzelnes graues Haus erblicken mit einem Dings oben darauf, so 'nem Speklatorium wie sie's nennen. Dort wohnt Herr Aram.“

„Dank Ihnen.“

„Und 'n recht schöner Spaziergang ists,“ sezte die Wirthin hinzu, „der schönste hier herum, nach

meinem Verständniß, bis Sie am Haus stehen. So meinens auch die jungen Damen, denn 's ist ihr gewöhnlicher Weg jeden Abend!"

„So? dann begegne ich ihnen vielleicht!"

„Ja! und wenn's so kommt, so schauen's so christlich drein, als Sie's können," erwiederte die Frau.

Abermals folgte auf Kosten des uneinnehmenden Wanderers ein Kichern, unter welchem er von dannen zog.

„Wunderlicher Kauz, Der!" sagte Peter, der untersezten Figur nachblickend; „mich wundert Wer er ist; scheint gut erzogen; weiß zu sprechen."

„Was kommt's darauf an?" rief der Korporal, der denn doch eine Art kameradschaftlicher Hinneigung zu dem schroffen Wesen seines neuen Bekannten empfand — „was kommt drauf an, Wer er ist? Dem Vaterland gedient — ist g'nug. — Teufel auch! hat mir's Regiment nicht gesagt, ließ mich immerfort schwatzen und gab selber nichts von sich! 'n alter Soldat, jeder Zoll an ihm!"

„Weiß sich Numer Eins zu sichern!" sagte Peter. „Wie er den Krug leerte! und du mein Himmel, was für 'n Appetit!"

„Psch!" sagte der Korporal, „Mund gehalten! 'n Mann von Welt, 'n Mann von Welt — so viel ist klar."

Drittes Kapitel.

Ein Zwiegespräch und ein Schreck. — Das Haus eines Gelehrten.

. . . . ein Mensch
Gezeichnet von den Händen der Natur
Und auserseh'n zu einer That der Schmach.
Shakespeare, König Johann.

Gelehrter ist er, falls man trauen darf,
Famas freigeb'ger Stimme im Gerücht.
. . . .
Ich selbst war einst ein Grübler, und fürwahr
Grad von derselben Stimmung, wie er jezt.
Ben Jonson.
Jederman in seiner Laune.

Die beiden Schwestern sezten ihren Spaziergang durch eine Gegend fort, die allerdings verdiente, von ihrer Wahl begünstigt zu werden. Nicht sobald waren sie über den Steg, als das Dorf wie in die Erde versunken zu sein schien, so ruhig, so einsam, so fern von jeder Mahnung ans Leben lag die Landschaft, durch welche sie hingingen. Zur Rechten senkte sich ein grüner stiller Hügel herab, der, ausgenommen den dunkelnden Abendhimmel, jede Fernsicht neben sich abschloß; links, und unmittelbar ihrem Pfad entlang, lag zerbrochenes Gestein mit Moos

bedeckt oder beschattet von wildem Gesträuch, das bald in kleine Gehölze sich verschlang, bald, sich mit Einem Mal von dem üppigen Rasen verlierend, offene Räume ließ, zwischen welchen man lange Strecken Waldland gewahrte, oder auch das plätschernde Bächlein sah, das in seinem steinigen Bette sich in tausend kleine Wasserfälle oder scheinbare Strudel brach. Ja dermaßen abgeschieden war der Schauplaz und so ohne alle Erinnerung an Anbau, daß man gar nicht glaubte, menschliche Wohnungen könnten in der Nähe sein; aber gerad dieser Schein vollkommener Einsamkeit und Ruhe war nur ein Reiz weiter für den Ort.

„Aber ich versichre Dich," sagte Ellinor, in einem begonnenen Gespräch eifrig fortfahrend, „ich versichre Dich, ich habe mich nicht getäuscht; ich sah es so deutlich wie ich Dich sehe."

„Wie? in der Brusttasche?"

„Ja, als er das Schnupftuch herauszog, sah ich den Lauf der Pistole ganz genau."

„Wirklich; ich denke wir sollten's dem Vater sagen, sobald wir nach Haus kommen; es kann nichts schaden, wenn wir auf unserer Hut sind, obwohl man in Grünthal gewiß seit zwanzig Jahren nichts von Räuberei gehört hat."

„Aber zu was Anderm, als zu einem schlimmen Zweck, kann er in so friedlichen Zeiten und an einem so friedlichen Ort Feuergewehr bei sich tragen? Und welch ein Gesicht! Bemerktest Du sein scheues und doch wildes Aug, ganz wie dasjenige eines

Thiers, das gern auf Dich einspringen möchte, aber doch nicht recht den Muth dazu hat."

„Wahrhaftig, Ellinor," entgegnete Madeline lächelnd, „Du bist nicht sonderlich nachsichtig mit Fremden. Bei all Dem mochte der Mann die Pistole, die Du gesehen, aus einer ganz natürlichen Vorsicht beigesteckt haben. Bedenk, daß ihm als Fremden gar füglich unbekannt sein konnte, wie sicher diese Gegend in der Regel ist; dabei kommt er vielleicht von London, in dessen Nähe neuerdings häufige Räubereien verübt worden sein sollen. Was sein Aussehen betrifft, so ist dieses freilich nicht zu verzeihen; für solche Häßlichkeit kann es keine Entschuldigung geben. Hätte der Mann so hübsch dreingesehen, wie Vetter Walter, so wärst Du in Deinem Schreck über die Pistole vielleicht nicht so ganz erbarmungslos gewesen."

„Unsinn, Madeline!" sagte Ellinor erröthend und das Gesicht abwendend. — Es entstand eine augenblickliche Stille, welche sofort die jüngere Schwester wieder brach. „Wir scheinen keine große Fortschritte im Umgang mit unsrem wunderlichen Nachbar zu machen," sagte sie. „Ich weiß Niemand, welchem der Vater mit solcher Zuvorkommenheit begegnet, wie Herrn Aram, und doch siehst Du wie selten er bei uns einspricht; ja es kommt mir oft vor, er suche uns zu vermeiden. Kein großes Kompliment für unsre Anziehungsgabe, Madeline."

„Ich bedaure diesen Mangel an Geselligkeit um

seiner selbst willen," erwiederte Madeline, „denn er scheint eben so schwermüthig, als gedankenvoll zu sein, und führt dabei ein so abgeschiedenes Leben, daß ich immer denke, das Gespräch und die Gesellschaft des Vaters würden, wenn er nur ein Wenig entgegen kommen wollte, seine Einsamkeit leidlicher machen."

„Auch scheint er wirklich Vergnügen am Umgang mit dem Vater zu haben," bemerkte Ellinor, „und Wer sollts auch nicht? Wie sein Gesicht beim Reden sich aufklärt! Es ist eine Freude darauf Acht zu geben. Ich find' ihn wirklich schön, wenn er spricht."

„O mehr als schön!" rief Madeline begeistert aus. „Mit seiner hohen, bleichen Stirn, und diesen unergründbar tiefen Augen!"

Ellinor lächelte und das Erröthen war jezt an Madelinen.

„Ja," sagte Erstere, „er hat etwas an sich, das ihn unendlich interessant macht; und sein Benehmen, wenn auch bisweilen kalt, ist doch immer so sanft!"

„Und ihn sprechen hören," sagte Madeline, „ist wie Musik. Seine Gedanken, ja seine Worte selbst scheinen so verschieden von der Sprache und den Vorstellungen anderer Menschen. Wie Schade, daß er immer so schweigsam ist!"

„In seinem düstern Wesen liegt das Besondere, daß es nie Argwohn einflößt," sagte Ellinor; „ihn

hätt' ich unter Umständen bemerken können, wie den unheimlichen Fremden, ohne daß mirs bei ihm Angst geworden wäre."

„Der Fremde fährt Dir noch immer durch den Kopf. Wenn wir ihm nur an dieser Stelle begegneten."

„Da sei der Himmel für!" rief Ellinor sich hastig umwendend — und siehe! als wäre die Schwester eine Prophetin gewesen, erblickte sie den Menschen, von welchem sie sprachen, in kleiner Entfernung hinter ihnen, mit raschen Schritten auf sie zukommend.

Sie stieß einen leisen Schrei der Ueberraschung und des Grauens aus, und selbst Madeline, die auf diesen Laut sich umwandte, ward im Augenblick von der Angst mitergriffen. Der Ort hatte ein so verlassenes, einsames Aussehen, und die Fantasie beider Mädchen war durch Ellinors Furcht und ihre Vermuthungen über die drohende Waffe so aufgeregt worden, daß tausend Schreckbilder von Gewaltthat und Mord zugleich auf ihre Seele einstürmten. Ohne jedoch ihr Entsetzen mit Worten gegen einander auszudrücken, verdoppelten Beide, als hätten sie im nämlichen Augenblick eine unwillkürliche Eingebung erhalten, ihren Schritt, immerfort zurückschauend, ob der vermeintliche Räuber nicht näher komme. Auch er, glaubten sie bald zu bemerken, gehe schneller, was ihre Besorgniß vermehrte und wirklich größere Berechtigung zu derselben zu ge-

ben schien. Endlich als sie durch eine plötzliche Beugung des Wegs den schrecklichen Fremdling aus dem Gesicht verloren hatten, ließ ihnen die Furcht nur Einen Entschluß zu: — in vollem Lauf, so schnell als ihre Gemüthsbewegung es immer gestattete, flogen sie dahin. Das nächste und wirklich das einzige Haus in dieser Richtung war dasjenige Arams. Beide aber glaubten, wenn sie desselben nur erst ansichtig geworden, seien sie außer Gefahr. Jeden Augenblick sahen sie zurück; noch wurden sie ihren eingebildeten Verfolger nicht gewahr; — jezt kam auch er wieder zum Vorschein — jezt — ja jezt lief auch er! „Schneller, schneller, Madeline, um Gottes Willen! er ist hart an uns!“ schrie Ellinor. Der Pfad ward wilder, die Bäume wurden dicker und häufiger; bei jedem Gebüsch, um welches sie weiter kamen, sahen sie auch den Fremden näher und näher hinter sich. Endlich eine plötzliche Oeffnung — eine eben so schnelle Veränderung der Landschaft — eine breite Fläche blizte ihnen entgegen und in der Mitte das einsame Haus des Gelehrten!

„Gott sei Dank, wir sind sicher!“ rief Madeline. Noch einmal wandte sie sich nach dem Fremden um, darüber stieß jedoch ihr Fuß an einen Stein und sie fiel mit Heftigkeit auf den Boden. Sie wollte aufstehen, war aber im ersten Moment unfähig sich von der Stelle zu bewegen. In diesem Zustand sah sie gleichwohl von Neuem zurück und bemerkte den Verfolger in geringer Entfernung;

aber auch er hielt an, und nachdem er einen Augenblick überlegt zu haben schien, wandt' er sich seitwärts und war schnell im Dickig verschwunden.

Mit großer Anstrengung half Ellinor Madelinen sofort aufstehen. Ihr Knöchel war gewaltsam verrenkt und sie vermochte den Fuß nicht auf den Boden zu setzen. So zaghaft sie sich aber bei der Erscheinung des Fremden bewiesen, mit so vieler Festigkeit trug sie jezt ihren Schmerz. „Ich habe wenig Schaden genommen, Ellinor," sagte sie mit sanftem Lächeln, um ihrer Schwester Muth zu machen, die sie sprachlos vor Schrecken unterstüzte: „aber was anfangen? Ich kann auf diesen Fuß nicht treten; wie sollen wir nach Haus kommen?" „Gott sei Dank, wenn Du nur nicht stark beschädigt bist!" erwiederte fast schreiend die arme Ellinor; „lehne Dich auf mich, stärker, ich bitte Dich! Versuch es nur bis zum Haus dort zu kommen; da können wir warten, bis Herr Aram unsere Kutsche hat holen lassen!

„Aber was wird er denken? wie wunderlich wird es herauskommen!" sagte Madeline, indem ihre eben noch todtenbleiche Wange wieder Farbe bekam.

„Haben wir Zeit zu Bedenklichkeiten und Ceremonien?" frug Ellinor. „Komm, ich bitt Dich, komm; wenn Du so lang zauderst, kann der Mensch Muth fassen und uns anfallen. — So ists recht! — Hast Du große Schmerzen?"

„Es ist mir nicht um den Schmerz," murmelte Madeline, „aber wenn er dächte, wir drängen uns ihm auf. Er ist so zurückhaltend, so menschenscheu, wahrlich ich fürchte —"

„Aufdrängen?" unterbrach sie Ellinor. „Denkst Du so übel von ihm? Glaubst Du er habe, weil er ein Einsiedler ist, die Gefühle der allgemeinen Menschenliebe verloren? — Aber lehne Dich mehr auf mich, Beste, Du weißt nicht wie stark ich bin."

So abwechselungsweis ihre Schwester schmälend, liebkosend und ermuthigend führte Ellinor die Leidende weiter, bis sie, wenn auch langsam und mühevoll genug, über den Platz hinüber gekommen waren und vor dem Thor des Waldbruders standen. Von Zeit zu Zeit hatten sie sich umgesehen, aber die Ursache ihrer Furcht kam nicht wieder zum Vorschein. Eben Dies nahmen sie für einen genügenden Beweis, daß ihre Besorgnisse nicht ungegründet seien.

Madeline hätte noch jezt gerne der Schwester Hand von der Klingel zurückgehalten, die vor dem Thor, halb überdeckt von Epheu, hing; aber Ellinor ungeduldig, wie sies wohl werden durfte, über solch unzeitliche Förmlichkeit, widersezte sich jeder längern Zögerung. So ausnehmend still und einsam wars um das Haus her, daß der plötzliche Glockenton ordentlich etwas Schreckhaftes hatte, und mit seinem gellenden Klang wie eine Entweihung der tiefen Ruhe

des Orts erschien. — Sie warteten nicht lang; ein Tritt ließ sich vernehmen, das Thor wurde langsam aufgeriegelt und der Gelehrte selbst stand vor ihnen.

Es war ein Mann, der etwa seine fünf und dreißig Jahre zählen mochte, aber auf den ersten Blick würde man ihn für bedeutend jünger genommen haben. Sein Wuchs ging über die gewöhnliche Größe, obwohl eine sanfte, nicht ungefällige Beugung, des Nackens mehr als der Schultern, der vortheilhaften Höhe einigen Eintrag that. Die Gestalt war dünn und mager, aber wohl gefügt, und in schönen Verhältnissen. Die Natur hatte diese Formen ursprünglich nach einem athletischen Maßstab entworfen, aber durch sitzende Lebensart und geistige Anstrengung schien ihre Gabe etwas Abbruch erlitten zu haben. Seine Wange war bleich und zart, doch deutete sie eher das Durchschimmern des Geistes als Schwäche der Gesundheit an. Das lange, reiche, dunkelbraune Haar lag von Antlitz und Schläfen zurückgestrichen, und ließ eine breite, hohe, prächtige Stirn gänzlich frei und offen; diese Stirn zeigte nicht eine einzige Runzel; noch war sie so glatt, als sie fünfzehn Jahre früher gewesen sein mochte. Aus ihrer klaren Wölbung sprach beredt eine ungemeine Ruhe und, uns so auszudrücken, Unergründlichkeit des Denkvermögens, und ließ auf einen Mann schließen, der sein Leben mehr unter ernster Betrachtung, als unter Affekten hingebracht

hatte. Es war ein Gesicht, auf welches ein Physiognomiker gern geblickt hätte, so stark deutete es auf Feinheit wie auf Adel der geistigen Vermögen.

So war — wenn Abbildungen als getreue Träger der Wirklichkeit zu nehmen sind — die Persönlichkeit eines Mannes beschaffen, der in Bezug auf vielseitige und tief gehende Wissenschaft leicht den ersten Rang unter seinen Zeitgenossen einnehmen mochte; dabei ein nur durch sich selbst gebildeter Geist, der sich aber nie erlaubte, auf den wundervollen Schätzen auszuruhen, die er mühsam zusammengerafft hatte.

Schweigend und augenscheinlich überrascht stand er jezt vor den beiden Mädchen. — Und dieser epheuumrankte Thorweg — die stille Gegend — Madelinens auf die Schwester gelehnte, schüchterne Gestalt mit den gesenkten Augen — Ellinors lebhafter Ausdruck, während sie Umstände und Beweggrund ihres Kommens erzählt — endlich der bleiche Bewohner des Hauses selbst, so plötzlich aus einsamem Forschen aufgeschreckt und zum Beschützer der Schönheit verwandelt — all Das dürfte wohl kein unwürdiger Gegenstand für den Pinsel eines Malers gewesen sein.

Nicht sobald hatte Aram aus Ellinors bruchweisem Bericht die allgemeinsten Züge ihres Begegnisses und des Unfalls, welcher Madelinen betroffen, vernommen, als sein Gesicht und ganzes Benehmen die lebhafteste, tief empfundene Theilnahme zu erkennen gaben.

Madeline war unaussprechlich gerührt über die gefühlvolle, ehrerbietige Sorglichkeit, womit der abgeschiedene Gelehrte — sonst so kalt und verschlossen — ihr jezt den hülfreichen Arm gab und sie ins Haus führte; über das Mitleid, das er für ihren Schmerz ausdrückte, die Wahrheit der Empfindung, welche sich unzweideutig in seiner Stimme, seinen Augen aussprach. — Und als diese dunkeln — und um ihren eigenen Gedanken zu gebrauchen — unergründbar tiefen Wogen bewundernd und doch so sanft auf sie gerichtet waren, da fühlte sie ihrem Schmerz zum Troz einen unnennbar süßen Schauder im Herzen, den sie zuvor noch in Niemands Gegenwart empfunden hatte.

Aram rief jezt die einzige Bedienung, die in seinem ganzen Haus zu finden war, herbei. Sie erschien in Gestalt einer alten Frau, die er aus der ganzen Nachbarschaft als diejenige ausgewählt zu haben schien, welche sich mit seiner strengen Abgezogenheit am meisten vertrug. Sie war im höchsten Grad taub und im Dorf wegen ihrer Schweigsamkeit zum Sprichwort geworden. Die arme alte Margrete, längst Witwe, hatte zehn Kinder durch frühzeitigen Tod verloren; aber einst gab es eine Zeit, wo sie sich im nämlichen Grad durch ihre Munterkeit bemerkbar machte, wie jezt durch ihre Zurückhaltung. Ungeachtet der Harthörigkeit begriff sie den Unfall, der Madelinen zugestoßen, schnell; und mit einer Eilfertigkeit, welche zeigte, daß ihr Unglück

die natürliche Herzensgüte nicht ertödtet hatte, tummelte sie sich, Umschläge und Bandagen für den verlezten Fuß zu bereiten.

Unterdessen unternahm Aram, der Niemand an seiner Statt hätte schicken können, selbst nach dem Schloß zu gehen, und die alte Familienkutsche, welche wohl seit einem halben Jahr ungebraucht im Schoppen geruht hatte, für die Patientin herbeizuholen.

„Nein, Herr Aram," sagte Madeline erröthend; „ich bitte, gehen Sie nicht selbst; bedenken Sie, daß jener Mensch noch immer auf dem Weg herumschleichen kann. Er ist bewaffnet — guter Gott, wenn er Ihnen begegnete!"

„Fürchten Sie nichts, mein Fräulein!" erwiederte Aram mit sanftem Lächeln; „auch ich habe, so unbekannt und sicher dieser einsame Ort ist, Waffen, und um Sie zu beruhigen, will ich nicht unterlassen, sie mitzunehmen."

Damit faßte er zwei große Reiterpistolen, die an der Wand hingen, befestigte sie mit einem ledernen Gurt um den Leib, warf, um minder gefährlichen Wanderern, denen er etwa begegnen möchte, einen so beunruhigenden Anblick zu ersparen, einen langen Mantel, wie man sie damals bei rauher Witterung zu tragen pflegte, als Ueberdecke um, und wandte sich zur Thür.

„Sind sie auch geladen?" fragte Ellinor.

Aram antwortete mit einer kurzen Bejahung.

Daß ein Mann von so friedfertiger Beschäftigung, der überdies keine die Habgier verlockende Kostbarkeiten zu besitzen schien, an diesem Ort, wo man nie von einer Frevelthat gehört, solche Vorsicht auch in gewöhnlicher Zeit beobachten sollte, hatte etwas Eigenes, das übrigens den Schwestern damals nicht auffiel.

Als die Thür hinter ihm wieder geschlossen war und nun die alte Frau durch warme Bähungen, in deren Bereitung sie sich keineswegs unkundig gezeigt, den Schmerz der Verrenkung mit leichter Hand linderte, sah sich Madeline mit Interesse und Neugier in dem Zimmer um, in welches zu gelangen sie das seltene Glück gehabt hatte.

Das Haus hatte einer nicht unangesehenen Familie angehört, deren Vermögen jedoch von spätern Erben durchgebracht worden war. Lang stand es sofort einsam und unbewohnt, und als sich Aram in dieser Gegend niederließ, war der Eigenthümer froh, der Bürde eines unbenüzten Gebäudes gegen eine bestimmte Miethe los zu werden. Die Einsamkeit des Platzes war es hauptsächlich, was Diesen anzog, und da seine Büchersammlung, selbst nach dem Maßstab der jezigen Zeit, für sehr ansehnlich gelten konnte, so brauchte er allerdings einen größern Raum, als er in einer beschränktern, seinem Vermögen und seiner sonstigen Lebensweise entsprechendern Wohnung füglicher Weise hätte finden können.

Das Zimmer, worin sich die Schwestern befan-

den, war das größte im Haus und wirklich von beträchtlichen Verhältnissen. Nach vorne zu hatte es ein einziges großes von der Wand vorspringendes Fenster; ihm gegenüber ein altes, hohes Kamingesims von schwarzem Eichenholz. Der Rest der Wände war vom Boden bis zur Decke mit Büchern überkleidet; Bände in allen Sprachen, ja man hätte ohne viele Uebertreibung sagen können, über alle Wissenschaften, lagen auf Stühlen, Tischen, dem Boden umher. Neben dem Fenster stand der Schreibpult und ein großer, altmodischer, eichener Stuhl. Einige Papiere mit astronomischen Rechnungen lagen auf dem erstern; diese enthielten die einzige Beurkundung eines praktischen Ergebnisses der gepflogenen Studien. Und in der That scheint Aram nicht der Mann gewesen zu sein, der zu weiterer Anwendung des erlangten Wissens sonderlich geneigt war; was er schrieb stand in sehr geringem Verhältniß zu Dem was er las.

So groß und bedeutend war der Ruf, den er erworben, daß das einsame Heiligthum so vieler der Wissenschaft geweihten Stunden selbst für Den anziehend gewesen wäre, der höhere Bildung nicht zu schätzen vermochte; auf Madeline aber mußte — wie wir nach der eigenthümlichen Richtung ihres Geistes und Gemüthes leicht schließen können — das Zimmer einen mächtigen, höchst angenehmen Reiz ausüben. Während sie schweigend umher sah, suchte Ellinor die alte Frau ins Gespräch zu ziehen. Sie

hätte gern einiges Nähere über das tägliche Leben und Treiben des Einsiedlers von ihr herausgelockt, aber die Taubheit der Dienerin war so hartnäckig und unbezwinglich, daß sie sich zulezt genöthigt sah ihren Versuch, in Verzweiflung an jedem Erfolg, aufzugeben. „Ich fürchte, sagte sie endlich, ihrer natürlichen Gutmüthigkeit durch Ungeduld so weit entfremdet, daß sie ein leichtes Gähnen nicht unterdrücken wollte, „ich fürchte, die Zeit wird uns lang werden, bis der Vater kommt. Denke, daß die dicken schwarzen Stuten, die ohnehin nie zu schnell sind, auf dem holperigen Feldweg, — denn eine Straße ist da nicht — höchstens kriechen können. Es wird ganz Nacht werden, ehe die Kutsche ankommt.“

„Ich bedaure, liebe Ellinor, daß Dir meine Ungeschicklichkeit einen so leeren Abend machen muß,“ entgegnete Madeline.

„Ach!“ rief Ellinor, die Arme um der Schwester Nacken schlingend, „nicht an mich hatte ich gedacht; ja mich freut sogar der Gedanke, daß wir in die Höhle dieses Zauberers gekommen sind und die Werkzeuge seiner Kunst sehen durften. Hoffentlich wird deßhalb Herr Aram dem schrecklichen Menschen nicht begegnen müssen!“

„Nun,“ sagte die kühnere Madeline, „er ist bewaffnet und Mann gegen Mann. Ich achte ihn zu hoch, um hier einer bedeutenden Besorgniß Raum geben zu können!“

„Doch sind solche Buchmenschen in der Regel keine Helden!“ bemerkte Ellinor lachend.

„Schäme Dich!“ erwiederte Madeline, bis in die Stirn hinauf erröthend. „Weißt Du nicht mehr wie lezten Sommer Eugen Aram das Kind der Witwe Grenfeld, im buchstäblichen Sinn mit eigener Lebensgefahr, von dem Stier errettete? Und als voriges Jahr die niederen Gründe bei Fairleigh überschwemmt wurden, Wer als Eugen Aram kam Tag für Tag zur Rettung der Menschen, ja sogar um das Eigenthum der armen Leute aus den Fluthen zu schaffen, herbei, und Das zu einer Zeit, wo selbst die muthigsten Dorfbewohner sich nicht auf's Wasser getrauten? — Aber, um Gottes willen, Ellinor, was gibt's? Du wirst blaß, Du zitterst?“

„Bst!“ sagte Ellinor, den Athem anhaltend; damit stand sie, den Finger auf die Lippen gelegt, auf und schlich leise ans Fenster. Sie hatte bemerkt, daß ein Mann vorbeiging, den sie, als sie sofort ans Fenster gekommen, am Thorweg still stehen sah, und in welchem sie den furchtbaren Fremden erkannte. In demselben Augenblick ward die Klingel gezogen und die alte Frau, mit dem gellenden Ton vertraut, erhob sich aus ihrer knienden Stellung neben der Patientin, um dem Ruf zu folgen. Ellinor sprang hinzu und hielt sie auf; die arme Alte starrte sie verduzt an, ganz unfähig die unzusammenhängenden Geberden und raschen Worte zu verstehen. Nur mit großer Schwierigkeit und nach wiederholtem

Versuchen machte sie endlich den verhärteten Sinnen des Mütterchens die Ursache ihres Schreckens und die Nothwendigkeit, den Fremden nicht ins Haus zu lassen, begreiflich.

Inzwischen hatte die Glocke wieder und wieder, und endlich zum drittenmal mit einer lang anhaltenden Heftigkeit geklungen, welche auf die Ungeduld des Einlaßsuchenden schließen ließ. Sobald das gute Weib über Ellinors Meinung verständigt war, konnte man sie einer unnatürlichen Schweigsamkeit keineswegs mehr beschuldigen. Die Hände ringend ergoß sie sich in einen Strom von Wehklagen und Schreckensrufen, welcher Ellinorn von der Besorgniß, ihre Ermahnung möchte nicht gehörig vernommen worden sein, auf's Thatkräftigste befreite. Zufrieden, so Viel geleistet zu haben, eilte Diese sofort selbst zum Thor und sicherte den Zugang durch Vorschiebung eines zweiten Riegels, kehrte dann, indem ein neuer Gedanke in ihr aufblizte, zu der Alten zurück und machte ihr, deren Sinn jezt durch die Furcht geschärft war, mit leichterer Mühe als zuvor, begreiflich, wie es durchaus von Nöthen, auch die Hinterthür auf gleiche Weise zu verwahren. Beide eilten zur Vollziehung dieser Vorsichtsmaßregel weg, und Madeline, die Ellinoren selbst gebeten hatte, die alte Frau zu begleiten, blieb allein zurück.

Mit einem entsezlichen Angstgefühl in so hülfloser Lage ohne Gefährten zu sein, hielt sie den Blick auf's Fenster geheftet. Obwohl ein doppelt ver-

riegeltes Thor von ungewöhnlicher Stärke zwischen ihr und dem Anstürmenden lag, erwartete sie doch in athemloser Furcht jede Sekunde die Gestalt des Bösewichts ins Zimmer stürzen zu sehen. Während sie so saß und vor sich hinstarrte, bemerkte sie plötzlich mit Grauen, wie der Mann, müde vielleicht noch länger erfolglos anzuläuten, sich dem Fenster näherte und forschend hereinsah. Ihre Augen begegneten sich; sie hatte nicht die Kraft zu schreien. Wird er durchs Fenster brechen? Das war ihr einziger Gedanke, der sie der Sprache und beinahe des Bewußtseins beraubte. Mit einem grimmigen Lächeln der Verachtung blickte Jener eine Zeit lang auf das Entsetzen, das sich in ihren Zügen malte, klopfte dann ans Fenster und seine Stimme unterbrach rauh eine Stille, die noch furchtbarer war, als die Unterbrechung.

„Ho! ho! regt sich da doch was Lebendiges! Ich bitt um Verzeihung, Fräulein, ist Herr Aram — Eugen Aram zu Haus?“

„Nein,“ sagte Madeline leise und wiederholte sofort, bemerkend daß ihre Rede nicht zu ihm gedrungen, die Antwort in lauterem Ton. Der Mann, wie damit zufrieden, machte eine kurze Verbeugung des Kopfs und ging vom Fenster weg.

Ellinor kehrte jezt zurück und mit Schwierigkeit fand Madeline Worte Dieser zu erzählen was geschehen war. — Man wird sich leicht vorstellen, daß diese beiden jungen Damen mit heißer Sehn-

sucht der Ankunft ihres Vaters entgegen sahen. Der Fremde kam gleichwohl nicht mehr zum Vorschein, und nach ungefähr einer Stunde vernahmen sie zu ihrer unaussprechlichen Freude das Gerassel der alten Kutsche, die gegen das Haus her polterte. Das Thor aufzuriegeln ward diesmal nicht gezögert.

Viertes Kapitel.

Das Selbstgespräch und der Karakter eines Einsamen. — Die Unterbrechung.

Daß meine Lamp' um Mitternacht
Auf hohem, stillem Thurm noch wacht,
Wo ich verpasse den Arktur
Und Trismegistos, und der Spur
Von Platos hohem Geiste folge.

Milton.
Il penseroso.

Als Aram der schönen Madeline in die Kutsche half — als er hinhörte auf die süße Stimme — als er den Ausdruck des Dankes in ihren sanften Augen las — als er den leichten aber warmen Druck der schnell vorüberhuschenden Hand fühlte, da ergriff zum erstenmal in seinem einsamen, freudelosen Leben jenes unbestimmte Entzücken seine Brust, das der Vorbote der Liebe ist. Lester reichte ihm die Hand mit einer zutraulichen Herzlichkeit, welcher der Gelehrte nicht zu widerstehen vermochte.

„Seien wir keine Fremde gegen einander, Herr Aram," sagte er warm, ich dringe nicht viel auf Umgang außer meinem eigenen Kreis; aber in Ihrer Gesellschaft würde ich ebensosehr Vergnügen als Belehrung finden. Lassen Sie uns das Eis keck und

mit einem Schlag brechen. Kommen Sie morgen zu mir zu Tisch, auf den Abend soll dann Ellinor etwas singen.“

Die Entschuldigung starb auf Arams Lippen; ein zweiter Blick auf Madelinen besiegte, was noch von Zurückhaltung in ihm war; er nahm die Einladung an und bemerkte mit einer ungewohnten Bewegung des Herzens, daß Madelinens Auge bei seiner Zusage aufleuchtete.

In tiefen Gedanken, die Arme über die Brust gekreuzt, sah er dem Wagen nach, bis die Beugung des Thals ihn seinen Blicken entzogen hatte. Aus seiner Träumerei plötzlich auffahrend kehrte er sofort ins Haus zurück und stieg, nachdem er das Thor wohl verschlossen und verriegelt, langsamen Schrittes in das höhere Gemach, das er zur Bequemlichkeit astronomischer Forschungen oben auf seiner einsamen Wohnung hatte anbringen lassen.

Es war jezt dunkel geworden, der Himmel breitete sich um ihn in all der liebenden, hehren Ruhe der Jahreszeit und der Stunde; die Sterne badeten die belebte Atmosphäre mit priesterlichem Licht, und über ihn und um ihn

War heilige Zeit, so still wie eine Nonne
In odemloser Andacht.

Er blickte hinaus auf das tiefe Schweigen der Nacht und überließ sich ganz den Betrachtungen, welche es einflöste.

„Ihr geheimnißvollen Lichter,“ sprach er zu sich

selbst, „Welten über Welten — unzählbare — unberechenbare; ihr, die der Ruhe wie dem Wechsel glanzvollen Hohn sprecht, ihr die ewig fortrollet über unserem kleinen Meer der Sterblichkeit, während wir, Welle um Welle, um unser winziges Leben uns abnutzen und hinab sinken in den schwarzen Abgrund: — können wir auf euch blicken, eure feste Ordnung, euren unveränderlichen Lauf wahrnehmen, ohne zu fühlen, daß wir wirklich die ärmlichsten Spielwerke eines alldurchdringenden, unwiderstehlichen Schicksals sind? Sollen wir jedes Wunder der Schöpfung seine vorgezeichnete Bestimmung erfüllen — nie aus seiner Bahn treten — nie seine Perioden verändern sehen — und uns dann noch einbilden, der oberste Ordner werde die Fluthen, die er aus unsichtbarer Quelle sendet, auf unser armseliges Bitten zurück gehen heißen? Sollen wir glauben, unser Gebet könne ein Verhängniß abwenden, das mit dem Faden der Weltereignisse verflochten ist? Ein Pünktchen in unserem Schicksal abgeändert könnte die Bestimmung von Millionen abändern! Soll der Ring aus der Kette gebrochen werden und doch die Kette ganz bleiben? Weg also mit unserem leeren Jammer und unsern blinden Forderungen! Alles muß seinem Ziel entgegen gehen, und Der wird der Weiseste sein, der keinen Schritt zurückblickt. Die Färbung unseres Wesens war vor unserer Geburt, vor unsern Sorgen und unsern Verbrechen bestimmt. Vor Millionen Jahren, als

diese altergraue Erde von andern Geschlechtern bewohnt war, ja ehe noch ihre Atome die Keime ihres jetzigen Bodens bildeten, hatte der ewige allsehende Herrscher des Weltalls, sei er Schicksal oder Gott, den Augenblick unserer Geburt und die Grenzen unserer Laufbahn bereits festgesetzt. Was ist also Verbrechen? Fatum! Was Leben? Unterwerfung!"

Dies waren die eigenthümlichen düstern Gedanken, die jezt Arams Seele überströmten und wirklich einen Theil seiner Ueberzeugung ausmachten. — Er suchte einen schönern Gegenstand der Betrachtung, und Madeline Lester stand vor seinem Innern. — — —

Eugen Aram war ein Mann, dessen ganzes Leben nur der Wissenschaft geweiht gewesen zu sein schien. Was man Vergnügungen nennt, hatte für ihn keinen Reiz. Frühe Mann geworden, stieß er beim Zurückblick auf seine ganze Jugend auf keine Jugend-Thorheit. Die Liebe hatte er bisher mit kaltem Aug, obwohl nicht ganz ohne den Wunsch, näher mit ihr bekannt zu werden, betrachtet; Sinnlichkeit hatte ihn nie auch nur zu einem augenblicklichen Vergessen seiner selbst verlockt. Sogar die unschuldigen Erholungen, womit sich sonst die strengsten Gemüther von der gewohnten Arbeit abspannen, vermochten ihn nicht den geliebten Forschungen zu entziehen. Das süße monstrari digito, der Triumph Wahrheit eingeführt zu haben, die Einflüsterungen selbst einer großartigen Eitelkeit waren für sein

selbstgenügsames, der Welt fremdes Herz nicht vorhanden. Er gehörte jenen ernsten, hochgesinnten Schwärmern an, die gegenwärtig von der Erde fast verschwunden sind, und welche nachzuzeichnen bis jezt noch kein Roman versucht hat; Männer, die im vorigen Jahrhundert nicht ganz selten waren, feurig der Wissenschaft ergeben, aber Gelehrtenruhm verachtend, für nichts lebend, als für die Bildung ihres Geistes. Von Fundgrube zu Fundgrube, von Schatz zu Schatz schritten sie mit siegender Arbeit vor, und hatten sie Alles zusammengerafft, so ließen sie der übrigen Welt nichts davon zukommen; man konnte sie die eigentlichen wissenschaftlichen Geizhälse nennen. In Dunkel gehüllt, in irgend einen Winkel verborgen, entfernt von dem lauten Treiben der Menschen, verlebten sie ihr Dasein in unfruchtbarem Ruhm; der geringste Theil Dessen, was sie zusammen gescharrt, würde die Betriebsamkeit eines neueren Gelehrten in Schrecken setzen, und doch dürfte selbst der oberflächlichste neuere Gelehrte mehr als Jene zum Besten der Menschheit wirken. Unter Orakeln lebend, sprachen sie selbst keines aus. — Bei all Dem lag in dieser Unfruchtbarkeit etwas Erhabenes; es war ein seltenes und großes Schauspiel, diese Männer, fern vom Gewühl der Leidenschaften, die tief unter ihnen tobten, ganz allein dem Wissen, das uns auf Erden läutert und unsterblich macht, hingegeben, und doch taub und blind für Anreizungen der Eitelkeit, welche solche Forschungen in der Re-

gel begleiten; abweisend die blinde Huldigung der Mitmenschen; in ihrem erhabenen Zweck ihren einzigen Lohn findend; die Weisheit um ihrer selbst willen anbetend und entfernt von dem Gewimmel der Welt stehend, gleich Sternen die von eigenem Lichte stralen, aber der Erde, auf welche sie herabblicken, zu fern sind, um auf deren Bewohner den Glanz auszuströmen, der sie durchglüht.

Von seiner Jugend bis zum jetzigen Augenblick hatte Aram wenig in Städten gewohnt, wenn auch viele besucht. Gleichwohl konnte man ihm Menschenkenntniß nicht streitig machen. Es scheint eine innere Offenbarung in der Wissenschaft zu liegen, die uns über unser Mitgeschlecht aufklärt. Es gibt Menschen, die aus ihrer Abgeschiedenheit plötzlich hervortreten, und mit einemmal Macht in sich finden, in fremde Gemüther einzudringen und die geheimen Triebfedern Derjenigen, welche sie vor sich sehen, an Tag zu legen; es ist eine Art von zweitem Gesicht, mit ihnen geboren, nicht erworben. Auch Aram, dessen Beobachtungsgabe durch seine gewohnten tiefen Forschungen im Gebiet unserer höheren Natur an Schärfe noch besonders gewonnen haben mochte, kam aus seiner Einsamkeit nie mit Andern zusammen, ohne sich in die breiteren Züge oder vorherrschenden Schwächen ihrer Karaktere sogleich einzufinden. Wirklich unterschied er sich hierin von den übrigen Männern seines Fachs, denn er war selbst in seiner Abgezogenheit gleichsam mechanisch

wachsam und aufmerkend. Vieles in seiner Natur würde, hätten frühere Umstände ihm eine andere Richtung gegeben, ihn zu weltlicher Macht und Herrschaft befähigt haben. Eine unwiderstehliche Energie, eine nicht zu brechende Beharrlichkeit, ein tiefer, systematischer und feiner Verstand, ein Geist fruchtbar an Hülfsquellen, eine beredte Zunge: all Dies würde ihm, hätte sein Ehrgeiz diese Bahn gewählt, dieselbe Superiorität über die äußere Welt errungen haben, die jezt seine Stellung in der geistigen bezeichnete. Man konnte nicht sagen, daß es Aram an Herzensgüte gefehlt, aber diese war mit einem gewissen Hohn gemischt; die Güte schien das Ergebniß seiner Natur, der Hohn schien Folge seiner Forschungen. Er konnte Vögel von seinem Fenster aus füttern; er konnte auf die Seite treten um einen Wurm, der in seinem Wege lag, nicht zu beschädigen; war Einer seines eigenen Geschlechtes in Gefahr, so rettete er ihn mit Hintansetzung des eigenen Lebens: aber in seinem Herzen verachtete er die Menschen und hielt sie der Veredlung für unfähig. Ungleich den jetzigen Denkern, die sich der tröstenden Hoffnung eines steten Vorschreitens der Menschheit hingeben, sah er in der düstern Vergangenheit nur eine dunkle Verkünderin der Zukunft. Wie Napoleon über einen verwundeten Krieger auf dem Schlachtfeld weinte, aber ungerührt Tausende einem gewissen Tod entgegenschickte, so würde Aram sich für einen einzelnen Menschen ge-

opfert, aber für sein ganzes Geschlecht auch nur einen augenblicklichen Genuß nicht hingegeben haben. Und dieses Gefühl gegen die Menschen, in welchem sich höchste Verachtung mit gänzlicher Hoffnungslosigkeit paarte, war vielleicht die Ursache, weshalb er thatlos den ungewöhnlichen Reichthum seines Geistes vergeudete, und weder vermocht werden konnte, die Welt zu blenden, noch ihr zu dienen. Allgemach jedoch war sein Ruhm über die Grenzen hinausgedrungen, in welche er ihn gern hätte einmauern mögen. Ein Mann, der durch eigene Anstrengung unter keinen geringen Schwierigkeiten fast alle Sprachen der gesitteten Welt erlernt hatte; der tiefe Mathematiker, der gründliche Alterthumsforscher, der scharfe Philolog, dem neben der ernsteren Bildung auch die blühenden Gefilde des Wissens, von dem scholastischen Spielwerk der Wappenkunde bis zur zarten Kenntniß der Kräuter und Blumen, nicht fremd waren, konnte zu einer Zeit, wo geistige Vorzüge jeder Art in hohen Ehren standen, und ihre Besitzer von den Genossen ihres gelehrten Treibens in eine Art Brüderschaft hineingezogen wurden, auf ein gänzliches Verborgenbleiben nicht rechnen. Auch war Aram, obwohl er in eigener Person wenig oder nichts von sich gab, immer bereit Andern den Nutzen und die Ehre seiner Entdeckungen zu überlassen. Er selbst zündete kein Licht auf dem Altar der Wissenschaft an, aber das duftende Oel in den Lampen seiner dienstbeflisseneren Brüder war oft in star-

kem Maß seinen Vorräthen entlehnt. Fast von jeder literarischen Gesellschaft Europas liefen anerkennende oder anfragende Briefe nach seinem einsamen Aufenthalt, und wenige fremde Gelehrte kamen nach England, ohne eine Unterredung mit Aram zu suchen. Er empfing sie mit aller Bescheidenheit und Höflichkeit, die ihm eigen waren, aber man konnte bemerken daß er dergleichen Unterbrechungen nie gestattete, mehr als blos vorübergehend zu sein. Er bot keine Gastfreiheit an, und wies jedes Freundschaftserbieten ab; der Besuch dauerte seine gemessene Zeit und wurde selten erneuert. Gönnerschaft war ebensowenig nach seinem Geschmack, als Gesellschaft von seines Gleichen. Ein paar gelegenheitliche Besuche und Annäherungen von Seiten der Großen hatte er eher mit kaltem Stolz, als mit der gewöhnlichen herablassenden Zuvorkommenheit aufgenommen. Der Betrag seines Vermögens war nicht genau bekannt; seine Bedürfnisse waren so gering, daß was für einen Andern Armuth gewesen wäre, ihm ein genügendes Auskommen sichern mochte. Der einzige sichtbare Beweis, daß er über Geld gebieten konnte, lag in seiner ausgedehnten, manigfaltig zusammengesezten Büchersammlung.

Er mochte nun seit zwei Jahren in seinem gegenwärtigen Aufenthalt wohnen. Troz seiner Ungeselligkeit war er in der Nachbarschaft allgemein beliebt, ja eben das zurückgezogene Wesen eines o ausgezeichneten Mannes mußte für ihn einnehmen,

indem man voraussezte, es liege demselben eine ängstliche Bescheidenheit zu Grund: überdies hatte er bei mehrfachen Gelegenheiten eine Wohlthätigkeit und einen Muth bewiesen, welche seiner Abgeschiedenheit jeden Schein von Menschenhaß oder Knickerei benahmen. Mit eherbietiger Freundlichkeit trat der Landmann auf die Seite, wenn er vom Feld heimkehrend dem bleichen gedankenvollen Gelehrten mit den gekreuzten Armen und den niedergeschlagenen Augen, Zeugen tiefen Nachsinnens, begegnete; und das Dorfmädchen warf, wenn sie ihm ihren Knix gemacht, einen verstohlenen Blick auf das schöne verdüsterte Gesicht und erzählte ihrem Getreuen, der arme Herr müsse offenbar eine unglückliche Liebschaft gemacht haben.

So verfloß Arams Leben; vielleicht war dessen einförmige Gleichtönigkeit des Mitleids in minderem Grad bedürftig, als ihm zu Theil wurde. Kann doch Niemand über den Grad der Glückseligkeit des Andern urtheilen! Wie der Mond auf den Wellen spielt und für unsern Blick einen langen Strich im Wasser durch ausgesuchten Flimmer zu bevorzugen scheint, während er die übrige Fläche verhältnißmäßig in Dunkelheit läßt, gleichwohl aber nicht kargt mit seinem Lichte, — denn wenn auch die Stralen, die unser Aug nicht treffen, für uns nicht vorhanden zu sein scheinen, so spiegelt doch das Auge des Himmels sich mit gleich parteiloser Liebe in jeder Woge: — ebenso fällt vielleicht die Glückseligkeit mit gleicher

Helle und gleicher Kraft auf die ganze Fläche des Lebendigen, obwohl sie unsern beschränkten Blicken nur auf solchen Wellen zu ruhen scheint, von welchen der Stral in unser Auge zurückschimmert.

Von seinen Betrachtungen, welcher Art sie nun sein mochten, ward Aram durch ein starkes Läuten an der Hausthür plötzlich aufgestört. Bereits war elf Uhr vorüber. Wer mochte zu so später Stunde, wo das ganze Dorf in Schlaf begraben lag, Einlaß begehren? Er erinnerte sich, daß Madeline ihm gesagt, der Unbekannte der ihnen so großen Schrecken eingejagt, habe nach ihm gefragt. Bei diesem Gedanken erbleichte seine Wange plötzlich. Doch wie? jener Fremdling war gewiß ein armer Reisender, der von seiner gewohnten Mildthätigkeit gehört hatte und gekommen war, ihn um eine Hülfe anzusprechen.

Auf seinem Weg zu Lesters Haus war ihm derselbe nicht begegnet, und die Befürchtungen seiner schönen Besucherinnen hatte er, wie billig, blos auf Rechnung weiblicher Aengstlichkeit geschrieben. Wer aber mochte jezt drunten sein? Ein gewöhnlicher Bettler würde zu dieser Stunde kein Almosen fordern. Sollte sich vielleicht ein Unglück im Dorf ereignet haben? — Er blickte aus dem hochgelegenen Gemach hinaus, und sah über den zerstreuten Hütten und dem dunkeln Laub, das ringsumher odemlos schlief, die Sterne ruhig stehen. Ueberall Todtenstille, aber es schien die Stille der Unschuld und Sicherheit. Wieder ertönte die Glocke und aber-

mals wieder. Es war ihm, als hör' er seinen Namen draußen rufen; unentschlossen schritt er ein bis zweimal im Zimmer auf und ab; dann wurde sein Tritt wieder fest und sein natürlicher Muth kehrte zurück. Noch hatte er die Pistolen umgeschnallt; er sah nach der Ladung und murmelte ein paar unzusammenhängende Worte; dann stieg er die Treppe hinab und riegelte die Thür langsam auf. — Vor dem Thorweg, das volle Mondlicht auf den schroffen Zügen und der stämmigen Gestalt, stand der unheimliche Fremde.

Fünftes Kapitel.

Ein Mittag-Essen in der Halle. – Ein Gespräch zwischen zwei zurückgezogenen Menschen, welche in ihrer Zurückgezogenheit verschiedene Zwecke verfolgen. – Die erste Störung in dem Frieden einer Familie.

Kann er nicht gesellig sein?
Troilus und Kressida.

Subit quippe etiam ipsius inertiae dulcedo, et invisa primo desidia postremo amatur. –
Tacitus.

Wie doch Gewohnheit auf den Menschen wirkt!
Hier diesen stillen Wald, die schatt'ge Wüste,
Ertrag ich besser, als Gewirr der Städte.
Wintermärchen.

Am folgenden Tag fand sich Aram, seinem Versprechen gemäß, bei Lester's ein. Der gute Squire empfing ihn mit warmer Herzlichkeit und Madeline mit einem Erröthen und einem Lächeln, das ausdrucksvoller für ihn sein mußte, als ein Dank mit Worten. Sie war noch auf den Sopha gebannt; zu Ehren Arams aber wurde derselbe auf seinen Rädchen in die Halle gerollt, so daß sie beim Essen zugegen sein konnte. Es war ein gefälliges Zimmer, diese alte Halle. Obwohl es Sommer, brannte doch, mehr um des heitern Anblicks als um der Wärme willen, ein Stoß Holz in dem geräumigen Kamin. Zugleich standen aber die vergitterten Fenster offen

und die frische sonnige Luft säuselte herein, noch voll vom Kuß des Geisblatts und Jasmins, der die Kreuzstöcke umrankt hielt.

Ein paar alte Gemälde waren in das eichene Getäfer eingerahmt; da und dort schmückte das Geweihe eines mächtigen Hirsches die Wände, mit dem lustigen Zierat die Erinnerung an lustige That verbindend. Den ehrlichen alten Tisch bedeckten Leckerbissen, wie man sie bei einem Landedelmann voraussetzen konnte: eine gesprechelte Forelle, frisch aus dem Bach geholt, und der Braten eines vierjährigen Schöpses, der, seinen eigenen Verdiensten bescheiden entsagend, Gestalt und Zugabe von Wildbret angenommen hatte. Was das Backwerk betraf, so war es Ellinorens, unter deren Obhut diese Abtheilung der Wirthschaft fiel, vollkommen würdig, und wenn wir es nicht mit Bestimmtheit behaupten können, so würde uns mindestens die Entdeckung nicht überraschen, daß die treffliche Bereitung ihr mehr als die blose Oberaufsicht verdankt habe. Das Bier und der Aepfelmost mit Rosmarin im Schenknapf boten eine unvergleichliche Labe, und dem Stachelbeertrank, der Frau Primrose von Wakefield eifersüchtig gemacht haben dürfte, wurde die edlere Gluth eines Portweins beigefügt, von welchem in des Squires jüngeren Tagen die ganze Grafschaft gesprochen, und der jezt keinen seiner Vorzüge verloren hatte, als den „ursprünglichen Schimmer“ seiner Farbe.

Indessen wurde, mit Ausnahme des Weins, allen diesen Leckereien von dem enthaltsamen Gast nur wenig Ehre angethan. War Dieser in der Regel zurückhaltend, aber selten wirklich verdüstert, so bemerkte man heut eine ungewöhnliche Reizbarkeit und Schwermuth an ihm. Es schien etwas auf seiner Seele zu lasten, dem er durch stärkeren Genuß des Weins und gelegenheitliche Ausbrüche einer besondern Lebhaftigkeit der Unterhaltung zu entgehen suchte, was ihm denn endlich dem Anschein nach wirklich gelang. Natürlich drehte sich das Gespräch um die merkwürdigen oder schönen Punkte der Umgegend, und hier zeigte sich denn Aram wirklich in eigenthümlicher Grazie. Tief empfänglich für die Eindrücke der Natur und genau bekannt mit der Manigfaltigkeit ihrer Schöpfungen, umkleidete er jeden Hügel und jedes Thal, worauf man zu reden kam, mit dem dichterischen Gewand seiner Auffassung, und gab durch seine Nachweisungen selbst dem Gegenstand des alltäglichen Anblicks einen Reiz und ein Interesse, die seinen Zuhörern bis jezt fremd geblieben waren. An diesen Bach hatte sich einst eine längst vergessene, jezt wieder ins Leben gerufene romantische Sage geknüpft; jenes Moorland, so unfruchtbar für den gewöhnlichen Betrachter, brachte irgend eine seltene merkwürdige Pflanze hervor, deren Eigenschaften Stoff zu lebendiger Beschreibung gaben; jener alte Erdhügel war anziehend genug für einen Mann, welcher, der Vergangenheit kundig, dessen Ursprung zu

erklären, und an diese Erklärung tausend Erinnerungen an den klassischen oder celtischen Geist zu knüpfen wußte.

Kein Gegenstand war so geringfügig, so abgenuzt, welchen eine wissenschaftliche Bildung, die keine Sphäre unberücksichtigt gelassen, nicht in einem neuen Glanz darzustellen vermocht hätte. Während Aram so sprach, leuchtete sein Gesicht und seine Stimme, anfangs schüchtern und leise, fesselte das Ohr an ihre ernste überwältigende Musik. Lester selbst, der in seiner langen Abgeschiedenheit den Reiz eines gebildeten Umgangs nicht vergessen, ja selbst eine gewisse Weiterbildung des eigenen Geistes nicht verabsäumt hatte, genoß ein seit Jahren nicht empfundenes Vergnügen. Die heitere Ellinor war ganz bezaubert, und Madeline, die stillste von Allen, sog jedes Wort in sich, nicht wissend, welch süßes Gift sie hinabschlürfe. Nur Walter schien von dem beredten Gast nicht mit fortgerissen zu werden. Fortwährend behielt er ein kaltes, verdrossenes Benehmen bei, und warf sogar hie und da einen Blick des Argwohns auf Aram. Dies trat noch deutlicher hervor, als sich die Fräulein entfernt hatten. Ueberrascht und ärgerlich sah Lester seinen Neffen mit deutsamer zurechtweisender Miene an, was Diesen endlich zu einem gastlicheren Verhalten nöthigte. Beim Herannahen der Abendkühle schlug Lester dem Aram vor, dieselbe im Freien zu genießen, ehe sie sich ins Sprachzimmer zu den Damen begeben wür-

den. Walter entschuldigte sich, und so machten sich denn Gast und Wirth allein auf den Weg.

„Ihre Einsamkeit," sagte Lester lächelnd, „ist viel strenger und weniger unterbrochen als die meinige: finden Sie dieselbe nie lästig?"

„Kann der Mensch zu allen Zeiten gleich zufrieden sein?" erwiederte Aram, „kein Strom, so versteckt und tief er sei, gleitet in ewiger Ruhe dahin."

„Sie geben also zu, daß Sie bisweilen einen Wunsch nach einem thätigern, mehr abwechselnden Leben fühlen?"

„Nun," entgegnete Aram, „Das ist eigentlich keine gültige Auslegung meiner Antwort. Ich mag bisweilen die Alltäglichkeit des Daseins, das taedium vitae fühlen, aber ich weiß sehr wohl, daß die Ursache nicht durch Uebergang von der Stille zum Lärm gehoben werden kann. Zwecke der Außenwelt können nur durch Aufregung der Leidenschaften verfolgt werden. Leidenschaften sind zugleich unsere Beherrscher und unsere Bethörer; sie treiben uns vorwärts, setzen aber kein Ziel für unsern Lauf. Je weiter wir vorschreiten, desto dunkler und nebelhafter wird das Ende der Bahn. Für einen Mann der das Leben der Welt, das Leben der Leidenschaften, liebt, ist es unmöglich, je zur Zufriedenheit zu gelangen. Denn das Leben der Leidenschaften schliest eine ewige Sehnsucht in sich, die Zufriedenheit aber besteht eben in der Abwesenheit jeder Sehnsucht. So ist, was man Philosophie nennt, nur ein anderer

Name für Gemüthsruhe, und alle Weisheit deutet auf einen geistigen Indifferentismus als das höchste Erdenglück."

„Das mag schon wahr sein," sagte Lester abwehrend, „aber —

„Was aber?"

„Ein Etwas in unserem Herzen — eine geheime Stimme, ein unwillkürliches Gefühl lehnt sich dagegen auf, und verweist uns auf Handeln — auf thätiges Handeln, als den wahren Wirkungskreis des Mannes."

Ein leichtes Lächeln zuckte über die Lippe des Gelehrten; doch bemerkte er, einer strengen Widerlegung ausweichend, nur:

„Ja, wenn Sie so denken, so liegt die Welt auch Ihnen offen: warum kehren Sie nicht in dieselbe zurück?"

„Weil lange Gewohnheit stärker ist, als der Antrieb der aus vorübergehender Veranlassung entspringt. Ueberdies hat meine Abgeschiedenheit ihren Wirkungskreis, ihren Gegenstand."

„Jede Abgeschiedenheit von der Welt hat ihn."

„Jede? Schwerlich. Ich freilich finde meinen Gegenstand in meinen Kindern."

„Und ich in meinen Büchern."

„Aber flüstert Ihnen bei diesem Gegenstand die Stimme des Ruhms nie den Wunsch zu, in die Welt zu treten und dort die Huldigungen hinzunehmen die Ihrer warten?"

„Hören Sie mich," entgegnete Aram. „Als

Knabe kam ich einmal ins Theater. Hamlet wurde aufgeführt, ein Stück voll der edelsten Gedanken – die tiefsinnigste Idee, die je auf die Bühne gebracht wurde. Das Publikum hörte mit Aufmerksamkeit, mit Bewunderung, mit Beifall zu. Als der Vorhang gefallen war, sagte ich zu mir selbst, es muß etwas Großes sein, diese Herrschaft über den Verstand und das Gefühl der Menschen zu gewinnen. Sofort aber erschien ein italienischer Gaukler auf den Brettern, ein Mann von außerordentlicher Körperkraft und Handfertigkeit. Er machte eine Menge Taschenspielerkünste und verzerrte seinen Leib in tausend überraschende, unnatürliche Stellungen. Die Zuschauer geriethen außer sich; hatten sie im Hamlet Vergnügen empfunden, so riß sie bei dem Gaukler Begeisterung hin; hatten sie mit Aufmerksamkeit auf die erhabenen Gedanken gehört, so kamen sie fast von Sinnen über die Seltsamlichkeit dieser Verrenkungen. Halt, sagte ich, ich komme von meiner vorigen Vorstellung zurück. Was will der Ruhm, über die Gemüther der Menschen zu herrschen, ihrer Bewunderung gebieten zu können, bedeuten, wenn durch blose körperliche Gewandtheit größerer Enthusiasmus erregt wird, als durch die wundervollsten Ausströmungen eines Genies, dem nicht Viel zur Göttlichkeit fehlt! – Ich habe den Eindruck dieses Abends nie vergessen."

Lester versuchte die Wahrheit des Beweises zu bestreiten. In diesem Gespräch schritten sie über

den Dorf-Anger hin, als ihnen Korporal Buntings stattliche Gestalt entgegen trat.

„Um Vergebung, Herr Squire,“ sagte er mit militärischem Gruß, „um Vergebung, Euer Edeln,“ sich gegen Aram verbeugend, „muß aber mit Ihnen sprechen, Herr Squire, über den Miethzins des Häusels dort. Harte Zeiten — rares Geld — Michaeli vor der Thür — und —“

„Ihr wünscht einen kleinen Verzug, Bunting, nicht wahr? Na, na, wir wollen sehen, kommt morgen ins Schloß. Ich weiß, Walter möchte Euch gerne zu Rath ziehen wie er das Wasser aus dem großen Teich leiten soll, und Ihr müßt uns auch Eure Meinung über unser Neu-Gebrautes sagen.“

„Dank, gnädiger Herr, unterthäniger Dank. Hoffe die Forell, die ich 'nen geschickt, hat 'nen g'schmeckt. Um Vergebung, Herr Aram, vielleicht möcht' 'nen gefallen, hie und da 'n paar Fische anz'nehmen? Gibt sehr schöne in diesen Bächen, wie Sie wahrscheinlich wissen; wenn's erlaubt, werd' ich 'nen morgen durch die alte Frau 'n Paar schicken, heißt Das wenn der Himmel 'n Bissel gewölkt ist.“

Der Gelehrte dankte dem guten Bunting und wollte weiter gehen, aber der Korporal war in seiner gesprächigen Laune.

„Um Vergebung, um Vergebung, aber 'n kurios aussehender Kauz war gestern Abend da, fragte nach

Ihnen, sagte Sie wären Freund mit ihm, marschirte ab in der Richtung zu 'nen. Hatte hoffentlich nichts Uebles zu bedeuten? Hm?"

„Nichts Uebles!" erwiederte Aram, das Aug auf den Korporal geheftet, der seine Worte mit einem bedeutsamen Wink geschlossen hatte. So hielt er einen Moment an, und sezte dann, wie befriedigt durch die vorgenommene Prüfung, hinzu:

„Ja, ja, ich weiß Wen Ihr meint; er war vor mehreren Jahren bekannt mit mir. So, Ihr habt ihn gesehen? Was hat er Euch von mir gesagt?"

„Hm! wenig g'nug, Herr Aram. Schien nur d'ran zu denken, wie er 'n Appetit stillen wollte; sagte, wär' Soldat gewesen."

„Soldat? Hm!"

„Hat mir 's Regiment nicht genannt — Kurios! Vielleicht desertirt, Euer Edeln?"

„Ich weiß nicht," erwiederte Aram sich abwendend, „ich weiß wenig, sehr wenig von ihm!" — Er wollte gehen, hielt aber nochmal an und fügte hinzu: dieser Mensch kam gestern Nacht zu mir und bat um Geld; die späte Stunde beunruhigte mich etwas. Ich theilte ihm mit was ich geben konnte, und er hat nunmehr seine Reise weiter fortgesezt."

„Wird also nicht hier'um 's Quartier aufschlagen, Euer Edeln?" fragte neugierig der Korporal.

„Nein. Guten Abend."

„Wie? dieser seltsame Fremde, der meine armen Mädchen so in Schrecken gesezt hat, ist Ihnen

wirklich bekannt?“ fragte Lester mit Verwunderung. „Sagen Sie mir, ist er denn so gar furchtbar wie er Jenen zu sein schien?“

„Nicht eben,“ antwortete Aram mit großer Ruhe, „er war sein Leben lang ein wilder Herumschwärmer, aber — aber eigentlich Böses ist wenig an ihm. Unvortheilhaft sieht er freilich genug aus, um“ — hier unterbrach er sich und fuhr mit einem neuen Satz also fort: „auf jeden Fall wird er Ihre Fräulein Töchter nicht mehr in Schrecken bringen; er hat seine Reise nach dem Norden fortgesezt. — Aber nun sind wir zu meinem Heimweg gekommen. Ich wünsch Ihnen guten Abend.“

Dieses unvorbereitete Lebewohl machte Lester'n betreten. „Wie,“ fragte er, „Sie werden mich doch jezt nicht verlassen wollen? die jungen Damen warten Ihrer Rückkunft noch für ein Stündchen! Was würden Sie von einem solchen Ausreißer denken? Nein, nein, kehren Sie mit mir zurück, lieber Freund, und erlauben Sie mir dann, Sie etwas auf Ihrem Gang nach Haus zu begleiten.“

„Verzeihen Sie,“ erwiederte Aram, „ich muß Sie jezt verlassen. Was die Damen betrifft,“ sezte er mit leichtem Lächeln, halb schwermüthig, halb bitter hinzu, „so bin ich nicht Der, den sie vermissen werden. — Vergeben Sie mir, wenn ich unhöflich erscheine. Leben Sie wohl.“

Lester fühlte sich im ersten Augenblick wirklich etwas beleidigt; aber sich das eigenthümliche Wesen des

Mannes zurückrufend, begriff er wohl, daß der einzige Weg, auf welchem er Fortdauer eines Umganges hoffen konnte, der ihm so viel Vergnügen gewährt hatte, darin bestehe, dem Gelehrten für den Anfang seine ungeselligen Neigungen lieber nachzusehen, als ihn durch aufdringliche Gastfreundlichkeit scheu zu machen. Ohne also ein Wort weiter zu verlieren, schüttelte er ihm die Hand und Beide schieden von einander.

Ins kleine Sprachzimmer rückgekehrt fand der Squire seinen Neffen still und mißmuthig am Fenster sitzen; Madeline hatte ein Buch ergriffen, und Ellinor war in einem andern Winkel des Gemachs mit einer Miene von Ernst und Nachdenken über ihre Nadel her, die keineswegs ihrer gewohnten heitern Lebhaftigkeit entsprach. Sichtbar schwebte eine Wolke über den Dreien; der gute Lester betrachtete sie mit forschendem aber liebevollen Blick.

„Und was ist geschehen?“ frug er; „gewiß was ganz Besonderes, sonst hätt' ich das lustige Gelächter meiner lieben Ellinor wohl lange vernommen, eh ich über die Schwelle trat.“

Ellinor ward roth, seufzte und fuhr noch emsiger mit der Arbeit fort. Walter öffnete das Fenster und pfiff eine Lieblingsmelodie ganz in falschem Ton. Lester lächelte und sezte sich zu seinem Neffen.

„Na! Walter,“ hub er an, „zum ersten Mal seit vielleicht zehn Jahren fühl ich mich berechtigt Dir einen Verweis zu geben. Was in aller Welt

konnte Dich so unfreundlich gegen den Gast Deines Oheims machen? Du sahst den armen Gelehrten an, als ob Du ihn unter den Büchern von Alexandria wünschtest."

„Wär er doch mit ihnen verbrannt!" erwiederte Walter in schneidendem Ton. „Er scheint zu seinen sonstigen Vorzügen auch die schwarze Kunst gesellt und meine schönen Mühmchen hier so behext zu haben, daß sie an nichts mehr denken, als an ihn."

„Mich nicht!" rief Ellinor lebhaft, und sah auf.

„Nein, Dich nicht, Das ist wahr; Du bist zu gut, zu unparteiisch. Wie Schade, daß Madeline Dir hierin nicht auch gleicht."

„Lieber Walter!" sagte Madeline, „was willst Du denn? was wirfst Du mir vor? daß ich aufmerksam auf einen Mann war, den man unmöglich ohne Aufmerksamkeit anhören kann!"

„Das ists eben!" rief Walter leidenschaftlich; „Du gestehst es selbst. Um eines fremden, kalten, eiteln, pedantischen Egoisten willen kannst Du Ohr und Herz gegen Die, welche Dich ihr Lebenlang gekannt und geliebt haben, verschließen, und — und —"

„Eitel?" unterbrach Madeline, ohne auf Walters lezte Worte zu hören.

„Pedantisch?" wiederholte der Vater.

„Ja! eitel sag ich, pedantisch!" rief Walter, immer mehr in Affekt gerathend. „Was als Gefallsucht konnte ihn verleiten, die Unterhaltung sich als ausschließliches Eigenthum zuzueignen? Was

als Pedanterei konnte ihm all diese Anekdoten, Allusionen, Descriptionen und wie Ihrs noch nennen wollt, über jede alte Mauer, jede einfältige Pflanze in der Umgegend, abzapfen?“

„Ich hatte Dich bis jezt nie einer niedrigen Gesinnung für fähig gehalten,“ sagte Lester ernst.

„Niedrig?

„Ja! ist es nicht niedrig, eifersüchtig auf überlegene Kenntnisse zu sein, statt sie zu bewundern?“

„Wozu hat er diese Kenntnisse angewandt? Hat er der Menschheit damit genüzt? Nennen Sie mir einen Dichter, Geschichtschreiber, Redner, und ich will Keinem von Ihnen, selbst Madelinen nicht, nachstehen in der Bewunderung für seinen Geist; aber der blose Büchermensch, der dürre, unfruchtbare Zusammenstoppler des W[illegible]ens Anderer — nimmermehr! Was soll’ ich an einer solchen gelehrten Maschine bewundern, als eine übel angewandte Beharrlichkeit? — Und Madeline nennt ihn vollends gar hübsch!“

Beim plötzlichen Herabfall vom Rednerton zu diesem Vorwurf brach Lester in ein lautes Gelächter aus; der Neffe aber stand höchst erbittert auf und verließ das Zimmer.

„Wer hätte gedacht, daß Walter so albern wäre?“ sagte Madeline.

„Nun,“ bemerkte Ellinor sanft, „es ist bei all Dem die Albernheit eines guten Herzens. Es thut ihm weh, daß wir einem Andern — ich meine der

Unterhaltung mit einem Andern — den Vorzug vor ihm zu geben scheinen!“

Lester drehte sich auf seinem Stuhl herum und sah beide Schwestern ernsthaft an.

„Liebe Ellinor,“ sagte er, nachdem sein Blick eine Zeit lang auf ihnen verweilt hatte, „Du bist ein gutes Mädchen — komm und küß mich!“

Sechstes Kapitel.

Benehmen des Gelehrten. — Eine Sommerscene. — Arams Unterredung mit Walter und drauf folgendes Selbstgespräch.

Der sanfte Lenz, des Himmels licht Gefild,
Die heitere Furth, die Lüfte still und mild,
Die silberschupp'gen Fische auf dem Sand,
Durch Fluthen schimmernd in dem Sonnenbrand.

Gawin Douglas.

— Ilia subter
Caecum vulnus habes, sed lato balteus auro
Praetegit.

Persius.

Mehrere Tage vergingen, eh die Familie des Squires mit Aram wieder zusammen traf. Die Alte kam ein- bis zweimal täglich, sich im Namen ihres Herrn zu erkundigen, wie es mit Miß Lesters Fußübel stehe; aber er selbst ließ sich nicht blicken. Dieser Mangel an Theilnahme verlezte Madelinen im Innern, so sehr sie auch Walters Mißfallen noch fortwährend dadurch auf sich lud, daß sie die ungünstigen Bemerkungen über den Gelehrten, worin der junge Mann sich gefiel, bestritt und rächte. Allmälig jedoch, als die folgenden Tage die von Walter mißbilligte Bekanntschaft nicht weiter förderten, ließ er in seinen Angriffen nach und schien sich des Oheims

Vorstellungen zu fügen. Lester hatte wirklich eine besondere Zuneigung zu dem Einsiedler gefaßt. Jeder zum Nachdenken geneigte Mensch, der eine Zeit lang allein gelebt hat, und nun plötzlich auf Jemand stößt, der ihm ohne Anstrengung oder Widerspruch die in der Einsamkeit erwachsenen, bei ihrem Entstehen nur nothdürftig zum Bewußtsein gekommenen eigenen Gedanken zur Deutlichkeit bringt, wird diesen neuen Gährungsstoff, dieses geistige Erwachen verstehen, das Lester in der Unterhaltung mit Eugen Aram in sich empfand. Seine einsamen Spaziergänge — denn der Neffe verfolgte wiederum für sich allein die Vergnügungen seines Alters — dünkten ihm jezt leerer als zuvor, und er sehnte sich, einen Umgang zu erneuern, welcher Abwechselung und Farbe in die Eintönigkeit seines Lebens gebracht hatte. Zweimal frug er bei Aram an, aber der Gelehrte war nicht zu Haus oder ließ sich verleugnen, und eine Diesem zugesandte sehr herzliche Einladung ward, obwohl mit vieler Artigkeit, abgelehnt.

„Sieh, Walter,“ sagte Lester mißmuthig, als er das abweisende Billet gelesen — „die Wirkung Deiner Unfreundlichkeit. Ich bin überzeugt, Aram — offenbar ein Mann von eben so fein empfindender, als verschlossener Gemüthsart — hat die Kälte Deines Benehmens gegen ihn bemerkt, und so bin ich durch Dich der einzigen fremden Gesellschaft beraubt worden, die mir in diesem Land der Bauern und Wilden irgendwie Genuß verschaffte.“

Walter wollte sich entschuldigen, aber Jener wandte sich mit einem Ausdruck von Verdruß, den man in seinem gutmüthigen Gesicht sonst höchst selten wahrnahm, ab, und der Neffe, den unschuldigen Urheber der übeln Stimmung seines Oheims verwünschend, nahm die Angelruthe und entfernte sich allein, in keineswegs glücklicher oder aufgeheiterter Stimmung.

Es ging gegen Abend — eine im Monat Junius besonders liebliche Tageszeit, die von dem Angler nicht ohne Grund bevorzugt wird. Walter schlenderte durch die reichen, würzigen Fluren, und kam bald in ein abgelegenes Thal, durch welches das Bächlein sein beschattetes Bett zog. Längs dem Uferrand stand das Gras hoch und saftig, üppig durchrankt von tausend Kräutern und Blumen — Kindern des fruchtbaren Brachmonds. Hier die epheublättrige Glockenblume, und nicht weit davon der zauberrüchige Nachtschatten, der wilde Rainfarn, die Rinnenblume, und neben den Gesträuchen, welche da und dort über das Wasser hereinhingen, die wilde Schneeballe und die weiße Zaunrebe mit den smaragdenen Blättern und wuchernden Blüten das Dickig überwachsend, während an andern Stellen der Flieder in schneeigen Büschen dem Sommer sein Opfer brachte. Die ganze junge Insektenwelt mit ihren glänzenden Flügeln, ihrer blitzenden Bewegung, tummelte sich umher; aus dem untern dichten Gehölze schoß die Amsel auf, während höher und

unsichtbar der erste Abend-Kukuk seinen anhaltenden weichen Ruf begann. Diese Lust und Fülle des Lebens, die uns die wenigen schönen Tage des englischen Sommers so werth machen, sind der dichterische Zauber im Treiben eines Anglers und verwandeln ihn, genieße er noch so sehr das selige Nichtsthun, in einen kontemplativen Mann, obwohl in keinen trübseligen.

Gesänftigt durch die stille, schwelgerische Schönheit um ihn her, gewann Walters Stimmung eine mildere Farbe und er brach, indem er seine Schnur ins Wasser tauchte, und sie den schattigen Höhlungen unter dem Ufer entlang zog, in die alten Verse aus:

O Tag, so lind, so leis, so licht
Vermählungsfest von Erd und Himmel, ꝛc. ꝛc.

Die Flußgötter waren gleichwohl in keiner günstigen Laune; nachdem er an einer Stelle, an welcher er in der Regel Glück hatte, eine Zeit lang fruchtlos verweilt, wandelte er langsam am Rand des Baches hin, mit jedem durchstreifenden Tritt aus dem Geröhrig jenen frischen, würzigen Duft aufstöbernd, welcher Baco den Stoff zu einer seiner schönsten Vergleichungen gegeben hat.

Im Gehen war ihm, als hör er unter einem Baum, der über das Wasser, an einer sehr engen Stelle seines Bettes, herhing, eine Stimme; er erkannte sie beim Näherkommen als diejenige Arams. Eine Beugung des Baches brachte ihn hart zu dem Orte hin, und er erblickte den Gelehrten, wie er

halb ausgestreckt unter dem Baum lag, und in abgebrochenen Sätzen vor sich hin murmelte.

Die Worte waren so abgerissen, daß Walter ihrem Faden nicht zu folgen vermochte; aber unwillkürlich blieb er wenige Schritte vor dem Sprechenden stehen. Plötzlich wandte sich Dieser um und wurde ihn gewahr. Ein rascher, heftiger Farbenwechsel zuckte über sein Gesicht; seine Wange ward bald bleich, bald roth, und die Brauen buschten sich über den blinzenden, dunklen Augen mit einem Ausdruck innern Verdrusses, der durch den Gegensatz mit der gewöhnlichen Ruhe seiner Züge um so abschreckender erschien. Walter wich zurück, aber Aram trat auf ihn zu und starrte ihm ins Gesicht, als ob er im Innersten seiner Seele lesen wollte.

„Was, Horcher?“ sprach er mit furchtbarem Lächeln. „Sie haben mich belauscht, nicht? Nun was hab ich gesagt? was hab ich gesagt?“ Er hielt an; als nach einer Pause Walter nicht antwortete, stampfte er heftig mit dem Fuß, knirschte mit den Zähnen und wiederholte in wutherfülltem Ton: „Knabe! was hab ich gesagt?“

„Herr Aram,“ erwiederte Walter, „Sie vergessen sich; es ist nicht meine Gewohnheit den Lauscher zu machen, am wenigsten bei den gelehrten Verzückungen eines Mannes, der nichts zu verheimlichen hat, was ich wissen möchte. Ein Zufall führte mich hieher!“

„Wie? — gewiß hab ich laut gesprochen! nicht wahr?“

„Allerdings; aber so unzusammenhängend und undeutlich, daß mir Ihre Unvorsichtigkeit nichts half. Ich versichere Sie, daß ich an keinem der gelehrten Entwürfe, die Sie etwa laut werden ließen, ein Plagiat begehen kann.“

Aram betrachtete ihn eine Zeit lang, und wandte sich dann, tief Athem holend, ab. „Verzeihen Sie,“ sagte er, „ich bin ein armer halb verrückter Mensch; zu vieles Studieren hat meine Nerven angegriffen, ich kann nun einmal nicht anders, als mit meinen eigenen Gedanken leben. Verzeihen Sie mir, mein Herr, ich bitte Sie.“

Gerührt über diese plötzliche Demüthigung in Arams Wesen, vergaß Walter nicht blos seinen augenblicklichen Unmuth, sondern selbst den Widerwillen, den er im Allgemeinen gegen den Mann in sich trug; er reichte ihm die Hand und versicherte ihn seiner vollkommenen Verzeihung. Aram seufzte tief als er die Hand des Jünglings drückte und Walter bemerkte mit Staunen und inniger Bewegung, daß Thränen in seinen Augen standen.

„Ach!“ rief Aram, mit leichtem Kopfschütteln, „wir Büchermenschen führen ein hartes Leben. Für uns ist nicht das stralende Antlitz des Mittags oder das Lächeln des Weibes da, nicht das frohe Erschließen des Herzens, des Rosses Wiehern und das Schmettern der Trompete; nicht der Stolz, Prunk, und all das erhebende Beiwesen des Lebens. Unsre Freuden sind kärglich und still; unsere Arbeit unun-

terbrochen. — Doch nicht Das ist's, mein Herr, nicht Das: — der Körper rächt seine Verabsäumung; vor der Zeit werden wir alt; wir welken hin; der Jugendsaft trocknet in unsern Adern ein; kein Mark ist in unsern Schritten. Mit blöden Augen sehen wir um uns, unser Athem wird kurz und schwer; Mattheit und Husten und stechende Schmerzen kommen des Nachts über uns; es ist ein bittres, bittres, freudeloses Dasein. Ich wollte, ich hätte es nie angefangen. Und doch sieht die harte Welt scheel auf uns; unsere Nerven sind gebrochen, und man wundert sich, daß wir zänkisch sind; unser Blut stockt, und man fragt, warum wir nicht heiter seien; unser Hirn wird schwindlig und unstät, (wie eben vorhin das meinige), und mit Achselzucken flüstert man dem Nachbar zu, wir seien verrückt. Hätt ich doch am Pflug gearbeitet und meine Nächte verschlafen und mich des Lebens gefreut und — und wäre nicht, was ich bin."

Mit den lezten Worten senkte er das Haupt und ein paar Thränen schlichen ihm leis die Wangen hinab. Walter war in großer Bewegung — er fühlte sich höchst überrascht. Arams gewöhnliches Benehmen deutete nicht im Geringsten auf Weichheit des Gemüths; bei Jederman mußte er vielmehr die Vorstellung eines wenn nicht stolzen, so doch kalten Menschen erregen.

„Ich hoffe, Sie leiden an keinem körperlichen Schmerz?" fragte Walter mit Theilnahme.

„Schmerz hat keine Gewalt über mich," sagte Aram, seine Fassung langsam wieder gewinnend. „Nicht Das bezwingt mich, was ich im Grund verachte. Junger Mann, ich that Ihnen Unrecht, und Sie haben mir verziehen. Wohl, wohl; wir wollen darüber nichts mehr reden; es ist vorbei und vergeben. Ihr Oheim ist gütig gegen mich gewesen, ohne daß ich sein Entgegenkommen erwiedert hätte; Sie sollen ihm den Grund sagen. Dreizehn Jahre lang habe ich nur mit mir selbst gelebt, ein wunderliches Wesen und viel in der Welt ungewöhnliche Launen angenommen — ein Beispiel haben Sie so eben gesehen! Urtheilen Sie selbst, ob ich für die Milde, die Vertraulichkeit, den leichten Ton geselligen Umgangs tauge; ich tauge nicht, ich fühl es; ich bin zur Einsamkeit verdammt — sagen Sie Das ihrem Oheim — sagen Sie ihm, er soll mich so fortleben lassen. Ich bin dankbar für seine Güte, ich verstehe seine Beweggründe, aber ich bin nicht ohne Stolz des Gemüths; blos geduldet zu werden kann ich nicht ertragen; Nachsicht, die man mir etwa vergönnte, hasse ich. Nein, unterbrechen Sie mich nicht, ich bitte Sie. Blicken Sie um sich auf die Natur — betrachten Sie die einzige Gesellschaft, die mich nicht demüthigt, — außer den Todten, deren Geister durch die Unsterblichkeit ihrer Schriften mit uns reden. Diese Kräuter zu Ihren Füßen, — ich kenne ihre Geheimnisse — ich beobachte den Mechanismus ihres Lebens; die Winde haben mich ihre Sprache gelehrt;

die Sterne — ich hab ihre Mysterien belauscht, und ihnen, Geschöpfen und Dienern Gottes, falle ich durch meine Stimmung nicht zur Last; ihnen enthüll ich meine Gedanken, ihnen erzähl ich meine Träume ohne Rückhalt und Furcht. Die Menschen aber verwirren mich — von diesen hab ich nichts zu lernen — ihnen hab ich keinen Wunsch zu vertrauen — sie verkümmern mir die ungebundene Freiheit, die mir zur andern Natur geworden ist. Was der Schildkröte ihre Schale, ist für mich die Einsamkeit geworden — mein Schutz, nein, mein Leben selbst!"

„Aber bei uns," sagte Walter, „hätten Sie wenigstens keinen Zwang zu fürchten; Sie können kommen wenn Sie wollen, schweigen oder sprechen, wie es Ihnen gefällt."

Aram lächelte still, ohne unmittelbar darauf zu antworten.

„So, Sie haben geangelt!" sagte er nach einer Pause, als wollte er den Faden des Gesprächs ändern. „Pfui! ein verrätherischer Zeitvertreib, es befördert die schlimmsten Triebe des Menschen — Grausamkeit und Betrügerei."

„Ich hätte gedacht, ein Freund der Natur würde nachsichtiger gegen eine Belustigung sein, die uns in ihre stillsten Ruheplätze einführt."

„Und kann Sie die Natur nicht allein anlocken, ohne solche Reizmittel zu bedürfen? Wie? dieser kräuselnde, schlängelnde Bach, mit Blumen bis in

seine Wellen hinein — das Wasserveilchen und die Wasserlilie — dieses stille Farnkraut — die Kühle des aufsteigenden Abends — die schweigende Fülle der Schöpfung um Sie her: ist Das nicht für sich selbst schon genug Anlockung? — wenn nicht, so gehen Sie — jede Entschuldigung wäre Heuchelei."

„Ich bin an diesen Anblick gewöhnt," erwiederte Walter; „ich bin der Gedanken, die er mir hervorruft, überdrüssig und sehne mich nach irgend einer Zerstreuung oder Aufreizung."

„Oho! junger Mann, das Gemüth strebt in Ihrem Alter ruhelos empor; — hüten Sie sich. Vielleicht wünschen Sie die Welt zu sehen, diese dunkeln Gründe zu verlassen, an welchen Sie sich satt bewundert haben?"

„Es möchte so sein!" erwiederte Walter mit einem leichten Seufzer. „Wenigstens hätt' ich Lust unsere große Hauptstadt zu sehen und den Gegensatz zu beobachten; ich glaube, ich brächte dann einen Reiz mehr für diese Scenen zurück."

Aram lachte. „Mein Freund," sagte er, „wenn sich die Menschen einmal ins große Meer irdischer Mühe und Leidenschaft gestürzt haben, streifen sie bald jeden Sinn und jede Erregbarkeit für unschuldige Genüsse ab. Was sonst eine liebliche Zurückgezogenheit war, wird jezt zur unerträglichsten Einförmigkeit; das große Lotto des gesellschaftlichen Daseins, die fiebrischen, verzweifelnden Wechselfälle der Ehre und des Reichthums, worauf Großstädter ihr

Herz setzen, machen jede weniger aufregende Beschäftigung gänzlich schal und leer für sie. Bach und Angel — ha! ha! ha! — Das ist kein Zeitvertreib für Solche, die mit der Welt gekämpft haben!"

„So kann ich mich seiner ohne Bedauern entschlagen!" erwiederte Walter mit der Lebhaftigkeit seiner Jahre. Aram sah ihn ernsthaft an. Das helle Auge, die gesunde Wange, die kräftige Gestalt des jungen Menschen paßten zu seinem Wunsch, sich im Umgang mit seines Gleichen zu messen, ja machten diesen Ehrgeiz so natürlich, daß selbst der einsame Denker ihm seine Theilnahme nicht versagen konnte.

„Armer Knabe!" sprach er bekümmert, „wie stolz verläßt das Schiff den Hafen; wie zerschlagen und zerschellt wird es zurückkehren!"

Nachdem sie sich verabschiedet, ging Walter langsam nach Hause zurück, mit Mitleiden für den wunderbaren Mann erfüllt, den er auf so seltsame Art von seinem Gefühl überwältigt gesehen hatte, und nicht ohne Verwunderung, wie schnell aus seinem eigenen Gemüth der frühere Widerwillen gegen denselben verwischt worden; aber selbst in dieses theilnehmende Gefühl mengte sich ein leises Mißfallen an dem Ton von Ueberlegenheit, welchen Aram, ohne es zu wissen, gegen ihn angenommen hatte, ein Ton, dem, komme er von welcher Seite er wolle, der hochstrebende Geist des Jünglings sich zu unterwerfen keineswegs geneigt war.

Gleichzeitig sezte der Gelehrte seinen Weg am

Bach hin fort, und wie er so mit langsamem Schritt und nachdenkender Miene vorwärts schlenderte, konnte man sich unmöglich eine Gestalt denken, welche der tiefen Ruhe des Ortes mehr entsprochen hätte. Selbst die Waldvögel schienen durch eine Art von Instinkt zu fühlen, daß in ihm kein Grund zur Furcht liege, und flatterten von dem benachbarten Rasen oder den Zweigen, welche seinen Pfad überhingen, nicht auf.

„So,“ sprach er zu sich selbst, aber nicht ohne häufige, besorgte Blicke um sich zu werfen, und mit so undeutlichem Gemurmel, daß es selbst ein Lauscher nicht hätte verstehen können — „so, ich wurde nicht gehört! Ich muß mich von dieser Gewohnheit heilen; unsere Gedanken sollen sich gleich Nonnen nicht ohne Schleier hinauswagen. — So! dieser Ton wird mich nicht verrathen, diese Höhe der Stimme will ich beibehalten, denn aufgeben kann ich meinen einzigen Vertrauten — mich selbst — nicht, und der Gedanke tritt deutlicher hervor, wenn er auch nur so ausgesprochen wird. — Ein hübscher Junge, Das; voll vom muthigen Trieb seiner Jahre; ich hatte nie ein so junges Herz. Ich war — doch wozu Das? Wer ist für seine Natur verantwortlich? Wer kann sagen: ich waltete über all den Umständen die mich zu Dem gemacht haben, was ich bin? Madeline — Himmel! brachte ich mich in diese Versuchung? Hab ich dieselbe nicht meine ganze Jugend hindurch von mir abge-

halten, wenn auch mein Verstand mich zuweilen verließ und mein Blut hüpfte? Und jezt wo das Grün meines Lebens zu vergilben anfängt, jezt zum erstenmal dieses Gefühl — diese Schwäche; und für Wen? Für ein Wesen, für welches ich gelebt — das ich gekannt — unter dessen Augen ich die ganze süße Stufenfolge vom Gefallen zur Liebe, von der Liebe zur Leidenschaft durchgemacht habe? Nein, für ein Mädchen, die ich nur wenig sah, von welcher zwar mein Aug beim ersten Blick, den ich vor zwei Jahren auf sie warf, festgehalten ward, aber mit welcher ich bis vor wenigen Wochen kaum ein Wort gesprochen habe! Ihre Stimme tönt mir im Ohr, ihr Blick wohnt in meinem Herzen; wenn ich schlafe steht sie vor mir; wenn ich wache schreckt mich ihr Bild auf. Seltsam, seltsam! Ist Liebe denn wirklich jene plötzliche Leidenschaft, wie sie von den Dichtern jedes Zeitalters geschildert worden ist, und an welche bisher meine Vernunft nicht geglaubt hat? . . . . Und jezt, was ist die Frage? Widerstand oder Ergebung. Ihr Vater ladet mich ein, sucht meinen Umgang, und ich stehe entfernt! Wird diese Stärke, diese Ausdauer anhalten? Soll ich mein Gemüth zu diesem Entschluß ermuthigen?“ — Hier schwieg Aram plötzlich und fing dann von Neuem an: „Es ist wahr, ich sollte mein Los mit keinem andern Menschen verweben. Seit meiner frühen Erinnerung steh ich einsam und allein in der Welt; es scheint mir unnatürlich, furchtbar, ein anderes Wesen in

meine Einsamkeit zu bringen, meinem Stehen und Gehen einen ewigen Wächter zu setzen; ein Aug auf mein Gesicht zu rufen wenn ich des Nachts schlafe, und ein Ohr für jedes Wort das unwillkürlich meinen Lippen entschlüpfen kann. Wenn aber dieser Wächter der Wächter der Liebe ist? — Weg! Liebe dauert nicht immer! Wer auf ein Weib vertraut, vertraut auf das Abbild der Veränderlichkeit. Zuneigung kann sich in Haß verwandeln, Zärtlichkeit in Ueberdruß, Besorgniß in Furcht; und selbst im besten Fall ist das Weib schwach, ist Spielwerk ihrer Launen. Genug, ich will meine Seele stählen — die Zugänge zu meinen Sinnen verschließen — diese noch grünen und sanften Regungen sehnsüchtiger Jugend mit glühendem Eisen ausbrennen, und Gefühl und Herz und Mannheit in das Eis des Greisenalters einfröstelн, fesseln und verschrumpfen."

Siebentes Kapitel.

Die Macht der Liebe über den Entschluß des Gelehrten. — Aram wird ein häufiger Gast im Schlosse. — Ein Spaziergang. — Gespräch mit Witwe Dunkelmann. — Ihre Geschichte. — Armuth und deren Wirkungen.

Madeline.

Und als die Zeit Dich öfter zu uns brachte,
Hast Du nicht da gleich Träumen meiner Seele
Geheime holde Wunder der Natur,
Die süße Lehre von der grünen Pflanze,
Der Bienenvollen Blüte zugehaucht?
Und wenn die Nacht auf diese niedre Erde
Ein mildes Schweigen goß, und nun das Herz
Des Himmels lag in odemloser Liebe,
Entrolltest Du mir nicht das Buch der Sterne,
Sprachst nicht von Wolken, Winden, zarter Luft,
Mir so beseelt, daß endlich ich gedachte,
Kein ird'scher Mund, nur höhre Geister könnten
Der Göttlichkeiten Wahrheit so enthüllen?
Und so — und so —

Aram.

. . . . . . entstiegen wir dem Himmel
Und Weisheit zeugte ird'sche Leidenschaft.

. . . .

. . . .

Aram.

. . . . . . Weise rühmten
Des Landmanns dumpfes Los, und stolzes Wissen
Hat niedre Müh beneidet; wenn mit Recht,
Dann laß uns diese Bücher hier verbrennen
Und niedersitzend tändeln mit der Zeit,
Prophet'scher Weisheit hohem Spruche spottend
Das schale Jezt mit finstrer Wolk' vermauernd,
Bis Nacht uns zur Natur wird, und das Licht

Der Sterne selbst ein Meteor nur, das
Den irren Geist der trägen Ruh entrückt,
Die jezt sein Glück ist. — Nehmen diesen Freibrief
Von Mühe will auch ich.

Aus Eugen Aram,
einer handschriftlichen Tragödie.

Ein scheuslich Weib, ein Ueberbild des Neids
An argem Thun, sich selbst zur Qual erschaffen,
Sich selbst und Andern Ursach gleichen Leids.
. . . .
Wer konnte streiten mit dem starken Bann
Der diese Welt in ew'gen Wechsel zwingt? rc. rc.
Drum geh nicht weiter, schweife fürder nicht,
Nein, lieg hier nieder, denk an deine Ruh'.

Spenser.

Wenige Menschen konnten sich vielleicht eines so festen und männlichen Sinnes rühmen, wie Aram einen solchen troz seiner Ueberspannung besaß. Seine fortdauernde Einsamkeit hatte seine natürliche Willensstärke noch vermehrt; denn, jede Quelle des Glückes nur aus sich selbst schöpfend, nur seine Gedanken zu Gefährten — nur seinen Geist zum Beleber seiner Einsamkeit — mußte er dem Ton seiner Seele nothwendig jene strenge, kräftige Spannung mittheilen, welche durch die Gewohnheit, der einzige Bestimmer des eigenen Selbsts zu sein, fast immer hervorgerufen wird; und doch dürfte der Leser, falls er jung ist, kaum darüber staunen, daß der Entschluß des Gelehrten gegen die aufkeimende Liebe zu kämpfen, aus welchen Beweggründen er nun hervorgegangen sein mochte, wider dessen Willen allmälig

dahin schmolz. Es verdient bemerkt zu werden, daß gerade Enthusiasten für Wissenschaft und stilles Nachdenken zu irgend einer Zeit ihres Lebens unter allen Menschen am empfänglichsten für Liebe gewesen sind. Ihre Einsamkeit nährt ihre Leidenschaft, und fern, wie sie in der Regel sind, von dem lauten gewaltsamern Treiben der Welt, findet die Liebe, wenn sie einmal in ihre Herzen gedrungen ist, kein Gegengewicht gegen ihre Regungen und keine Rettung vor ihrem Sturm.

Zudem hatte Aram eben das Alter erreicht, wo in der Regel eine Art von Umwendung in den Neigungen des Menschen eintritt. In diesem Alter werden gewöhnlich Die, deren Lebensberuf bis jezt die Liebe gewesen ist, für Ehrgeiz empfänglich; Die, welche Sklaven des Genusses waren, erwachen aus ihrem Traum und richten ihre Wünsche auf den Gewinn. Und so lassen denn in demselben Verhältniß auch Diejenigen, welche bisher die Fülle der Jugendkraft auf unfruchtbarem Boden vergeudeten, welche dem Ehrgeiz fröhnten — oder auch, wie Aram — ihre Herzen der Weisheit weihten, von ihrem Feuer nach, blicken mit Reue auf die entschwundenen Jahre zurück, und fangen im Mannesalter an, sich den flammenden Wonnen, dem süßen Wahnsinn hinzugeben, der nur an der Jugend verzeihlich ist. Kurz, wie in jedem menschlichen Streben eine gewisse Nichtigkeit liegt, und wie alles Erstrebte in sich selbst den Samen des Ueberdrusses trägt, so gibt es eine Zeit, wo wir von dem Streben nach-

lassen und des Erstrebten überdrüssig sind. Wir blicken dann um uns nach etwas Neuem — folgen diesem — und sind abermals betrogen. Nur wenige Menschen begleitet während ihres ganzen Lebens derselbe Wunsch. Haben wir die Mitte der Brücke erreicht, die über unsere Sterblichkeit gezogen ist, so verlocken uns fast jedesmal andere Gegenstände zum Hinabgang, als diejenigen, welche uns zum Hinaufsteigen anreizten. Glücklich Die, welche während der ersten Hälfte ihrer Reise alle Schwächen des irdischen Daseins erschöpft haben! Aber wie verschieden ist die Unreife der vorübergehenden Liebe jenes Alters, worin die Leidenschaft noch keine Dauer und Kraft durch den Gedanken erhalten hat, von der Liebe, welche zum erstenmal in reifen, aber immer noch jugendlichen Jahren gefühlt wird! Wie die Flamme heller brennt, je größern Widerstand sie zu überwinden hat, so ist diese späte Liebe um so glühender, je länger die Zeit dauerte, innerhalb welcher ihre Lockungen abgewiesen wurden: die gründlichen, in Eins gesammelten und zur höchsten Stufe der Entwicklung gediehenen Seelenkräfte sind jezt der unendlichen Zerstreuung, den zahllosen Launen der Jugend nicht mehr ausgesezt; die Stralen des Herzens, durch keine Theilung geschwächt, vereinigen sich in einem glühenden Brennpunkt. *) Je-

*) „Liebe hat die Natur eines Brennglases, das, wenn man es fortwährend auf Einen Platz hält, Feuer anzündet, wenn man aber mit der Stelle wechselt, wirkungslos ist.“ Briefe von Sir John Suckling.

ner Ernst, jene Einheit des Zwecks, die unsere Unternehmungen im Mittelalter so viel erfolgreicher machen, als was wir in der Jugend hervorbringen konnten, sprechen sich gleich deutlich und gleich sieghaft aus, mögen sie nun auf äußeren Gewinn oder auf Liebe gerichtet sein. Hiezu jedoch müssen die Gefühle, wie bei Aram, noch eben so frisch als gereift — sie dürfen nicht durch ein bereits mit ihnen getriebenes Lüsteln zerstückelt sein; Liebe muß als das erste Erzeugniß des Bodens, nicht als kränkelnder Nachwuchs erscheinen.

Der Leser wird bemerkt haben, daß die Zeit worin unsere Erzählung Madelinen und Aram das erstemal zusammenbrachte, nicht das erste Zusammentreffen Beider war. Längst hatte Aram mit Bewunderung eine Schönheit wahrgenommen, deren Gleichen er nie gesehen, und unbestimmte, undeutliche Empfindungen hatten den tiefen Eindruck vorbereitet, den ihr Bild jezt in ihm erregte. Der Hauptgrund seiner jetzigen steigenden Zuneigung lag jedoch in dem unverkennbaren Wohlwollen, das er bei Madelinen selbst für sich vorfand. Eine so zurückgezogene Natur, wie die seinige, hätte vielleicht niemals der Liebe Raum gegeben, falls diese als eine Anmaßung von seiner Seite erschienen wäre. Aber daß eine alle seine Träume überbietende Schönheit, wie Madeline Lester, sich herabließ, eine Zärtlichkeit gegen ihn auszudrücken die ihm Hoffnung gestattete, war ein Gedanke der von selbst in sein Herz drang, wenn er ihr Auge unbewußt auf sich ruhen sah und bemerkte, wie ihre

Stimme im Sprechen mit ihm sanfter und zitternder wurde. Und dieser Gedanke rief eine unbekannte unwiderstehliche Bewegung in seinem Innern hervor, die durch Einsamkeit und durch das brütende Sinnen der Einsamkeit — ein Sinnen, das um so mehr an Stärke gewinnt, auf je wenigern Gegenständen der Betrachtung es ausruht — bald zur Liebe zeitigte. Vielleicht würde er gegen diesen Eindruck nicht so sehr angekämpft haben, wie er es wirklich that, hätten nicht eben damals gewisse Empfindungen, welche mit vorangegangenen Ereignissen in Verbindung standen, mächtiger als seit den lezten Jahren auf ihn eingestürmt und so gewissermaßen sein Herz getheilt. Allmälig jedoch sanken diese Gefühle von ihrer Lebhaftigkeit in das gewohnte tiefe, obwohl nicht ganz bedeckende Dunkel zurück, wohin seine mächtige Seele sie früher zur Ruhe getrieben hatte. Wie sie sich dort lagerten, schwebte ihm Madelinens Bild ungestörter vor und sein Entschluß, demselben zu widerstehen, ward wankender und schwächer. Das Schicksal schien es darauf abgesehen zu haben, diese beiden Menschen, die einander jezt schon so sehr anzogen, zusammen zu bringen. Nach dem in unserem vorigen Kapitel erwähnten Gespräch zwischen Walter und dem Gelehrten, hatte Ersterer — wie wir gesehen haben, gegen seinen eigenen Willen gerührt und besänftigt — aus freiem Antrieb (wie früher nur mit Widerstreben) jene Andeutungen des Mißfallens, die er sonst so reichlich über Aram ausge-

schüttet, unterdrückt, und Lester, der sich, bei aller eigenen Bereitwilligkeit, durch die feindliche Gesinnung seines Pflegsohns in der Annäherung zu seinem Nachbar etwas zurückgehalten fühlte, empfand sofort keinen abschreckenden Skrupel mehr, seine Freundschaft mit einer Beharrlichkeit aufzudrängen, die eine Abweisung beinahe unmöglich machte. Es war Arams unabänderliche Gewohnheit, in jeder Jahreszeit zu gewissen Tagesstunden umher zu streifen, besonders gegen Abend; gelang es daher Lestern nicht, sich Eingang in des Gelehrten Haus zu verschaffen, so war er somit doch im Stande, mit ihm auf seinen häufigen Wanderungen zusammenzutreffen, wobei er immer noch den Schein retten konnte, als geschehe Dies ohne Absicht. In seiner großen Herzensgüte wünschte er eifrigst, den einsamen freundlosen Mann aus einer Stimmung und Gewohnheit zu reißen, welche, wie er nicht anders glauben konnte, denselben in immer tieferen Trübsinn versenken mußten. Seit Walter ihm das Nähere seines Zusammentreffens mit Aram mitgetheilt hatte, war dieser Wunsch noch bedeutend größer geworden. Es gibt vielleicht kein stärkeres Gefühl in der Welt, als Mitleid, das sich mit Bewunderung verbindet. Auch ist es, wenn ein Mensch den festen Entschluß hat, einen Andern kennen zu lernen, fast unmöglich, ihn daran zu hindern; täglich sehen wir die merkwürdigsten Beispiele, wie Beharrlichkeit von der einen Seite Abneigung von der andern besiegt. So ließ denn auch allmälig Aram

in seiner Ungeselligkeit nach; er schien sich einer Freundschaft zu unterwerfen, deren Aufrichtigkeit er anerkennen mußte. Weigerte er sich lange Zeit bei dem Nachbar einzukehren, so zog er sich doch nicht von seiner Gesellschaft zurück, wenn sie einander begegneten. Dieser Umgang wurde nach und nach inniger, bis endlich der Einsiedler den Bitten nachgab und der Gast des Hauses wurde, wie er der Gefährte des Feldes gewesen. Was nur als vorübergehende Zufälligkeit begonnen hatte, wurde, obwohl nicht ohne manigfaltige Unterbrechungen, zur Gewohnheit, und endlich verstrichen den Bewohnern des Schlosses wenige Abende ohne die Gegenwart des Gelehrten.

So wie seine Zurückgezogenheit nachließ, gesellte sich den Reizen seiner Unterhaltung noch der liebevolle, wohlwollende Ton bei, in welchem sie vorgebracht wurde. Er schien erkenntlich für die Mühe, die man sich gegeben, ihn in einen Kreis zu ziehen, worin er, wie er zulezt selber anerkennen mußte, ein vorher nie empfundenes Glück genoß; und Die, welche ihn bisher seines Geistes wegen bewundert hatten, bewunderten ihn jezt noch mehr wegen seiner Empfänglichkeit für fremde Zuneigung.

Nichts in Aram erinnerte an pedantische Schroffheit oder die kleinliche Eitelkeit wissenschaftlicher Rechthaberei. Seine Stimme war sanft und gedämpft, und sein Benehmen immer höchst anständig und voll bescheidener Würde. Wohl nahm seine

Sprache hie und da einen ruhigen, gleichsam väterlichen Herrscherton an, aber es war nur die Herrschaft, die aus dem innigen Gefühl der Wahrheit Dessen, was er sagte, entsprang. Mochte er die moralische Natur des Menschen zergliedern, oder über die Täuschungen der Welt trauern: stets athmete ein ernster, weihevoller Geist aus seinen erhabenen Worten und tiefer Schmerz aus seiner Weisheit. Aber er beleidigte nicht, sondern rührte — demüthigte nicht, sondern erhob das untergeordnete Verständniß seiner Zuhörer; und selbst diese Form unbewußter Ueberlegenheit verschwand, wenn man ihn um Belehrung, um Erläuterung bat.

Jene Aufgabe, welche von so Wenigen auf gefällige Weise gelöst wird, daß ein scharfsinniger Denker*) gesagt hat, „jederzeit können wir mit Sicherheit lernen, selbst von unsern Feinden; selten sind wir sicher, selbst wenn wir unsere Freunde belehren" — löste Aram mit einer Milde und Ungeschminktheit, welche eben noch, wenn sie die Unkunde des Anfragenden berichtigte, dessen Eitelkeit entzückte; und so manigfaltig und in's Einzelne gehend waren die Kenntnisse dieses hochgebildeten Mannes, daß es wenige Zweige, selbst des in der Regel sogenannten praktischen Wissens gab, für welche er nicht aus seinem Vorrath irgend etwas Werthvolles und Neues mitzutheilen vermocht hätte. Der Landmann war erstaunt, wie erfolgreich

*) Bacon.

seine Rathschläge sich auswiesen: der Handwerksmann verdankte ihm manchen Wink, der seine Arbeit abkürzte, während er ihr Ergebniß verbesserte.

Damals war das Studium der Botanik keine so allgemeine Lieblingsbeschäftigung junger Damen, wie sie jezt geworden ist, so daß Ellinor, entzückt, als sie von einer Wissenschaft vernahm, welche in das lieblichste Erzeugniß der Erde Leben und Geschichte bringt, Aram bat, sie die Grundsätze derselben zu lehren.

Da Madeline, wiewohl sie selbst das Gesuch nicht unterstüzt hatte, nicht wohl theilnahmslos bei dem Unterricht bleiben konnte, so brachte diese Unterhaltung die beiden — jezt schon Liebenden — inniger und inniger zusammen. Sie war ein Bindemittel zwischen ihnen nicht nur zu Hause, sondern auch auf ihren Spaziergängen durch die reizende Gegend; liegt doch eine geheimnißvolle Macht in der Natur, die uns beim Anblick ihrer höchsten Lieblichkeiten am empfänglichsten für Liebe macht! Und dann wie oft begegneten sich bei diesem Geschäft ihre Hände, ihre Augen; — wie oft trafen sie einander allein im schattigen Wald, oder am sanft hingleitenden Bach! Wie gefährlich war zu allen Zeiten der Verband zwischen Schüler und Lehrer, wenn Beide verschiedenen Geschlechtes sind! Unter wie vielen Vorwänden findet in einem solchen Verband das Herz Gelegenheit, sich auszusprechen!

Doch überließ sich Aram nicht mit wohlgefälliger Hingebung dem Rausch seiner wachsenden Zärt-

lichkeit. Zuweilen war er absichtlich kalt, oder rang augenscheinlich mit der mächtigen Leidenschaft, die seine Vernunft übermeisterte. Nicht ohne schwere Kämpfe, ohne verzweifelnden Widerstand bewältigte ihn endlich die Liebe. Wenn indessen dieser Wechsel in seiner Stimmung Madelinen bisweilen beleidigte, bisweilen kränkte, so trug er doch weit eher dazu bei, den Zauber, welcher sie an Aram knüpfte, zu verstärken als zu schwächen. Zweifel und Furcht, Laune und Veränderlichkeit, wie sie die Oberfläche der Leidenschaft bewegen, schwellen auch ihre Tiefe! Frauen zumal, deren Liebe so sehr das Geschöpf ihrer Einbildungskraft ist, verlangen an dem Gegenstand ihrer Neigung immer etwas Geheimnißvolles, etwas das ihnen Raum zu Vermuthungen läßt. Es ist ein Genuß für sie, sich selbst mit tausend Besorgnissen zu quälen, und je andauernder der Geliebte ihrem Gemüth zu schaffen macht, um so tiefer dringt er in dasselbe ein.

Mit ihrer reinen zärtlichen Anhänglichkeit an Aram eine hohe, nie wankende Verehrung verbindend, sah sie in seiner Launenhaftigkeit, in der gelegenheitlichen Zerstreuung und den Widersprüchen seines Benehmens nur eine Bestätigung Dessen, was die eigene Bescheidenheit ihr so oft als Schreckbild vormalte: sie glaubte, er halte sie in solchen Augenblicken — so wie sie selber sich schäzte — seiner Liebe für unwürdig. Dies war der einzige Kampf, der, ihrer Meinung nach, zwischen der Neigung, die er augenscheinlich für sie

hatte, und zwischen den Gefühlen, die ihn bis jezt noch von einem offenen Bekenntniß abhielten, statt fand.

Auf einem Spaziergang, den Lester und die beiden Schwestern eines Abends mit dem Gelehrten durch das Thälchen machten, welches zum Haus des Lezteren führte, sahen sie ein altes Weib Brennholz unter den Büschen sammeln, während ein kleines Mädchen ihre Schürze ausgebreitet hielt, um das Reissig aufzunehmen, womit die dürren Arme der Alten sie in reichem Maß füllten. Das Kind zitterte und schien halb zu weinen, während das Weib in einem rauhen, herben Gekrächz Scheltworte und Klagen herknurrte.

Der Anblick der Lezteren hatte etwas Imponirendes und Mißfälliges zugleich; eine dunkle, welke, runzelige Haut zog sich wie Pergament über harte adlerartige Züge hin; die Augen schimmerten schwarz und boshaft durch die Flüssigkeit des Alters; selbst in ihrer gekrümmten Stellung erkannte man noch einen weit über die gewöhnliche Größe hinausragenden Wuchs, obwohl durch Alker und Armuth eingeschrumpft und abgemagert. Es war eine Gestalt und ein Gesicht, die beide an die berühmte Beschreibung Otways erinnern konnten, in deren ersten Theil wir bereits, ohne es uns bewußt zu werden, eingegriffen haben, und deren zweiten wir hier vollends gänzlich borgen wollen:

Den krummen Schultern hatt' sie umgeworfen
Zerfezte Reste eines alten Vorhangs,
Der ihr Geripp vor Kälte schützen sollte,
Und trug nichts an sich, das aus Einem Stück.
Ihr Unterkleid war grob in Eins geflickt,
Schwarz, roth, weiß, gelb, aus viel gefärbten Lumpen,
Als spräche es von Elends wirrem Wechsel.

„Sieh da," sagte Lester, „einer von den Dornen unseres Dorfes, die einzige unzufriedene Person."

„Was, Grete Dunkelmann!" rief Ellinor hastig, „ach, kehren wir um; ich mag diesem alten Weib nicht begegnen; sie hat etwas so Boshaftes und Wildes in der Art, wie sie spricht; und seht, wie sie das arme Mädchen ausschilt, das sie durch Gewalt oder durch eine Lüge dahin gebracht haben muß, ihr zu helfen!"

Aram blickte neugierig auf die alte Zauberin. „Armuth," sagte er, „macht oft demüthig, aber noch öfter boshaft. Ist es nicht die Dürftigkeit, welche der Natur dieser armen Frau etwas Teuflisches einimpft? Kommt, reden wir sie an, ich halte gern Zwiesprach mit dem Unglück."

„Das heißt wohl hart gearbeitet?" sagte er in wohlwollendem Ton zu der Alten.

Diese sah ihn von der Seite an — die Musik der Stimme, welche sie anredete, klang ihrem Ohr rauh.

„Hoho!" antwortete sie, „Ihr vornehmen Leute wißt nicht, was Alles dem Armen weh thut, Ihr schwazt und schwazt, aber nie kommts zum Helfen."

„Sagt nicht so, Frau," entgegnete Lester,

„hab ich Euch nicht noch gestern Brod und Geld geschickt; und wann klopft Ihr je an der Halle an, ohne daß Euch Hülfe zu Theil wird?“

„Aber's Brod war trocken wie 'n Stück Holz,“ grinzte die Hexe, „und 's Geld, wie viel wars? Wird's für 'ne Woche ausreichen? Ja doch! Stellt Euch da was von Euren Hellern und Pfennigen vor, als nähmt' Ihr Euch was Rechts, um's uns zu geben. Hattet Ihr 'ne Schüssel weniger — ja, nur 'ne Kartoffel weniger, als Ihr mir Euer Almosen, wie Ihrs nennen werdet, zusandtet? O pfui! Aber die Bibel ist der Trost der armen Menschheit.“

„Es freut mich, daß Ihr Das sagt, Mutter,“ antwortete der gutmüthige Lester, „und ich vergeb Euch um dieses Wortes willen alles Uebrige was Ihr gesprochen.“

Die Alte warf das Reissig, das sie eben in Händen hatte, auf den Boden und blickte mit einem boshaften Ausdruck ihrer schwarzen Augen in das wohlwollende Gesicht des Sprechenden.

„Thut Ihr so? Gut, freut mich, daß ich's Euch darin recht mach'. Ja, die Bibel ist 'n mächtiger Trost, denn sie sagt, der Reiche werde nicht in's Himmelreich kommen! Das ist 'n Wort für Euch, worüber das Herz der armen Leute vor Freuden zirpt wie 'ne Grill'. Ha! ha! ha! Wenn ich so 's Abends vor der Asche sitz' und denk und denk wie ich Euch 'n Mal brennen sehen werd', und Ihr mich um 'n Tropfen Wassers bitten werdet, und ich dann

auf meinem goldenen Stuhl mit den Engeln lache, — o 's ist 'n Buch für die Armen Das!“

Die Schwestern schauderten. „Und glaubt Ihr denn, daß Ihr mit Neid, Mißgunst und der ganzen Feindseligkeit Eures Herzens in den Himmel kommen werdet? Schämt Euch! Zieht den Balken aus Eurem eigenen Aug'!“

„Was soll's Predigen? Ist der Heiland nicht für die Armen kommen? Wer hier unten Lumpen und trocken Brod hat, wird erhöhet werden in der andern Welt; und wenn wir armen Leute mißgünstig sind, wie Ihrs nennt, Wer ist Schuld d'ran? Was lehrt Ihr uns? He? Antwortet mir 'n Mal. Ihr behaltet alle Lehr' und alle andere schöne Ding' für Euch selbst, und dann schimpft Ihr und droht und bringt uns an Galgen, weil wir nicht so klug sind, als Ihr. O 's wär' keine Gerechtigkeit im Lamm Gottes, wenn der Himmel nicht für uns wär, und die ewige Höll' mit ihrem Schwefel und Feuer und ihrem Heulen und Zähnklappen und ihrem Durst und ihrer Qual und ihrem Wurm, der nicht stirbt für Leute, wie Ihr.“

„Fort, lassen Sie uns fortgehen,“ sagte Ellinor, ihren Vater am Arm ziehend.

„Und wenn ich nun,“ sagte Aram stehenbleibend, „wenn ich nun zu Euch spräche: sagt mir was Euch abgeht und ich will es Euch geben, würdet Ihr auch mit mir kein Mitleid haben?“

„Hm,“ erwiederte die Hexe, „Ihr seid der große

Gelahrte und 's heißt, Ihr wüßtet, was Keiner sonst weiß; so sagt mir doch" — damit näherte sie sich und legte ihren dürren Finger auf Arams Arm — „sagt mir doch, habt Ihr je unter andern schönen Dingen auch gelernt, was Armuth ist?"

„Ich habe es gelernt, Frau!" sagte Aram mit starker Stimme.

„Ihr habt's gelernt? Und saß't Ihr nicht und seufztet und nagtet am eigenen Herzen und verfluchtet die Sonn, die so lustig herabsieht, und die geflügelten Dinger, die so froh herumschwirren, und murrtet über die reichen Leute, die nie 'n Gedanken an Euch weg warfen? Sagt mir Das, Euer Edlen, sagt Das!"

Damit verneigte sich die Alte, und äffte eine demüthige Bitte nach.

„Ich habe auch im Elend nie die Liebe vergessen, welche ich meinen Mitleidenden schuldig war; denn, Weib, wir Alle leiden, der Reiche wie der Arme, es gibt größere Schmerzen, als die des Mangels!"

„Meint Ihr so? 'n Trost Das! Ja ich will Euch sagen, vor Euch hab ich mehr Respect, als vor den Andern da; denn Euer G'sicht spottet mich nicht durch 'n so lustiges Aussehen, wie das von Diesen da; und ich hab g'sehen, daß Ihr in der Dämmerung mit niederg'schlagnen Augen und gekreuzten Armen umwandelt, und hab' g'sagt: den Mann haß ich nicht so, denn er hat was Dunkles auf 'm Herzen wie ich!"

„Leiden sind das Los dieser Erde," entgegnete Aram ruhig, aber doch vor der Berührung der Alten zurückzuckend. „Urtheilen wir mild und handeln wir liebevoll gegen einander. Da — das ist nicht viel Geld, aber es wird Euren Herd wärmen und Euern Tisch, ohne daß Ihr Euch bemühen müßt, mit Speise füllen, wenigstens für einige Tage!"

„Dank, Euer Edlen! und wie denkt Ihr, daß ich's Geld verwenden werde?"

„Wie?"

„Vertrinken, vertrinken, vertrinken!" schrie die Hexe mit frechem Ton: „Nichts über's Trinken für 'n Armen, denn dann stellen wir uns vor, was wir gern haben möchten, und" — ihre Stimme zum Flüstern herabsenkend — „dann mein' ich, ich tret' den reichen Leuten mit den Füßen auf 'n Leib, und meine Hände wühlten in ihren Eingeweiden, und hör' sie schreien, und — dann ist mir's wohl!"

„Geht nach Haus," sagte Aram, sich abwendend, „und schlagt das Buch des Lebens mit andern Gedanken auf."

Die kleine Gruppe bewegte sich jezt weiter, und Lester bemerkte zurückblickend, daß die Alte ihnen nachsah, bis eine Beugung des Thals sie ihrem Aug entzog.

„Das ist ein seltsames Weib, Aram; kein vortheilhaftes Bild vom Glück des englischen Landmanns!" rief Lester mit Lächeln.

„Doch sagt man," sezte Madeline hinzu, „sie

Gelahrte und 's heißt, Ihr wüßtet, was Keiner sonst weiß; so sagt mir doch" — damit näherte sie sich und legte ihren dürren Finger auf Arams Arm — „sagt mir doch, habt Ihr je unter andern schönen Dingen auch gelernt, was Armuth ist?"

„Ich habe es gelernt, Frau!" sagte Aram mit starker Stimme.

„Ihr habt's gelernt? Und saß't Ihr nicht und seufztet und nagtet am eigenen Herzen und verfluchtet die Sonn, die so lustig herabsieht, und die geflügelten Dinger, die so froh herumschwirren, und murrtet über die reichen Leute, die nie 'n Gedanken an Euch weg warfen? Sagt mir Das, Euer Edlen, sagt Das!"

Damit verneigte sich die Alte, und äffte eine demüthige Bitte nach.

„Ich habe auch im Elend nie die Liebe vergessen, welche ich meinen Mitleidenden schuldig war; denn, Weib, wir Alle leiden, der Reiche wie der Arme, es gibt größere Schmerzen, als die des Mangels!"

„Meint Ihr so? 'n Trost Das! Ja ich will Euch sagen, vor Euch hab ich mehr Respect, als vor den Andern da; denn Euer G'sicht spottet mich nicht durch 'n so lustiges Aussehen, wie das von Diesen da; und ich hab g'sehen, daß Ihr in der Dämmerung mit niederg'schlagnen Augen und gekreuzten Armen umwandelt, und hab' g'sagt: den Mann haß ich nicht so, denn er hat was Dunkles auf 'm Herzen wie ich!"

„Leiden sind das Los dieser Erde," entgegnete Aram ruhig, aber doch vor der Berührung der Alten zurückzuckend. „Urtheilen wir mild und handeln wir liebevoll gegen einander. Da — das ist nicht viel Geld, aber es wird Euren Herd wärmen und Euern Tisch, ohne daß Ihr Euch bemühen müßt, mit Speise füllen, wenigstens für einige Tage!"

„Dank, Euer Edlen! und wie denkt Ihr, daß ich's Geld verwenden werde?"

„Wie?"

„Vertrinken, vertrinken, vertrinken!" schrie die Hexe mit frechem Ton: „Nichts über's Trinken für 'n Armen, denn dann stellen wir uns vor, was wir gern haben möchten, und" — ihre Stimme zum Flüstern herabsenkend — „dann mein' ich, ich tret' den reichen Leuten mit den Füßen auf 'n Leib, und meine Hände wühlten in ihren Eingeweiden, und hör' sie schreien, und — dann ist mir's wohl!"

„Geht nach Haus," sagte Aram, sich abwendend, „und schlagt das Buch des Lebens mit andern Gedanken auf."

Die kleine Gruppe bewegte sich jezt weiter, und Lester bemerkte zurückblickend, daß die Alte ihnen nachsah, bis eine Beugung des Thals sie ihrem Aug entzog.

„Das ist ein seltsames Weib, Aram; kein vortheilhaftes Bild vom Glück des englischen Landmanns!" rief Lester mit Lächeln.

„Doch sagt man," sezte Madeline hinzu, „sie

sei nicht immer ein so boshaftes, feindseliges Geschöpf gewesen, wie jezt.“

„Ja?“ erwiederte Aram, „und was ist denn ihre Geschichte?“

„Ach!“ entgegnete Madeline mit leichtem Erröthen, sich zur Erzählerin einer Geschichte erhoben zu sehen, „vor ein und vierzig Jahren war diese Frau, die jezt so häßlich und grauenerregend aussieht, die Schönheit des Dorfes. Sie heirathete einen irländischen Soldaten, dessen Regiment durch Grünthal kam, und von da an hörte man nichts mehr von ihr, bis vor ungefähr zehn Jahren, wo sie als das unzufriedene, veränderte Wesen, wie Sie dieselbe jezt sehen, nach ihrem Geburtsort zurückkehrte.“

„Sie macht kein Geheimniß aus ihrem früheren Leben,“ sagte Lester, „im Gegentheil, sie ist glücklich, wenn sie irgend Jemand findet, den sie zum Gegenstand ihres scheelsüchtigen Vertrauens machen kann. Sie sah ihren Gatten, der später aus dem Dienst entlassen wurde, einen starken, kräftigen Menschen, einen Riesen unter seinen Landsleuten, Zoll für Zoll aus blosem Mangel an Nahrung verkümmern und hinwelken und zulezt buchstäblich Hungers sterben. Beide hatten sich in der Grafschaft niedergelassen, in welcher der Mann geboren worden, und dort war der Nahrungsmangel, der so oft Irlands Geisel ist, zwei Jahre hinter einander besonders hart gewesen. Sie werden bemerkt haben, daß der Alten eine gute Ader

roher Beredsamkeit zu Gebot steht, Dank vielleicht dem Lande, worin sie so lang gelebt hat, wenigstens erinnert sie an den natürlichen Karakter desselben. Schauder würde sie im wörtlichen Sinn ergreifen, wenn sie die Beschreibung von Elend und Mangel hörten, dessen Zeugin sie war, und unter welchem ihr Mann seinen lezten Athem aushauchte. Von ihren vier Nachkommen lebt Keiner mehr. Einer starb noch als Kind, eine Woche nach dem Vater; zwei andre Söhne, der Eine sechzehn Jahre alt, der Andere ein Jahr älter, wurden wegen eines unter erschwerenden Umständen begangenen Raubs hingerichtet; eine Tochter starb im Spital in London. Die Alte wurde eine Landstreicherin, so daß man sie endlich nach ihrem Geburtsorte zurückbrachte, wo sie seitdem wieder wohnt. Dies sind die Unglücksfälle, welche ihr Blut in Galle verwandelt haben, und die Ursachen, welche sie mit so bitterem Haß gegen Diejenigen erfüllen, die in ihrem Vermögen ein Schutzmittel vor einem Schicksal wie das ihrige besitzen.“

„Ach,“ sagte Aram mit leisem aber tiefem Ton, „wann werden diese furchtbaren Ungleichheiten aus der Welt verbannt werden? Wie viel edle Naturen — wie viel stralende Hoffnungen — wie mancher Geist würdig eines Seraphs — wurden in Staub getreten, oder zum Verbrechen herabgerissen, blos durch die Macht des physischen Mangels! Was sind die Versuchungen des Reichen gegen diejenigen des

Armen? Und doch sehen Sie, wie mild wir gegen die Schuld der Einen, wie unbarmherzig gegen diejenige der Andern sind! Es ist eine arge Welt; man bekommt Herzweh, wenn man um sich blickt. Das Bewußtseyn, wie Wenig die Wirksamkeit des Einzelnen vermag, um der Masse aufzuhelfen, zermalmt wie mit einem Stein was da Edles im Ehrgeiz liegen mag; Wer sich da noch über die Niedrigkeit des Lebens erheben will, ist nur um so gewisser ein Selbstsüchtling."

„Vermöchten Gesetzgeber oder Lehrer der Moral, von welchen die Gesetzgeber ihren Unterricht empfangen, wirklich so wenig für das allgemeine Beste?" fragte Lester zweifelnd.

„Wie? was können sie thun als die Verfeinerung befördern, und was ist Verfeinerung Anders als Vermehrung der menschlichen Ungleichheiten? Je größer der Reichthum der Wenigen, um so erschreckender der Mangel, um so peinlicher das Gefühl der Armuth. Die Träume der Philanthropen gehen auf allgemeine Gleichheit; wo aber wäre Gleichheit zu finden, als im Stande der Wilden? Nein; ehemals dachte ich anders, aber jezt betrachte ich das große Lazareth um uns her ohne Hoffnung. Der Tod ist der alleinige Arzt!"

„Nicht doch!" entgegnete lebhaft die hochgesinnte Madeline, „nehmen Sie uns nicht das beste Gefühl, den höchsten Wunsch, den wir nähren können. Wie ärmlich wäre das Leben, selbst in dieser schönen

Welt mit der warmen Sonne und der frischen Luft um uns her, die schon allein hinreichen uns froh zu machen, wenn wir nichts zum Glück der Andern beitragen könnten!"

Aram sah mit sanftem, halb schmerzlichen Lächeln auf die schöne Sprecherin. Wenn wir älter werden, gibt es ein eigenthümliches Vergnügen für uns — in einer andern und lieblichern Gestalt Gedanken und Gefühle, die wir einst selbst hatten, verkörpert zu erblicken. Es ist als sähen wir unsere eigene Jugend in zweiter Erscheinung, und kein Wunder, daß wir uns erwärmt fühlen für den Gegenstand, der auf diese Art das lebendige Inbild alles Dessen zu sein scheint, was einst in uns selbst so hell glänzte! Mit diesem Gefühl schaute Aram jezt auf Madelinen. Sie fühlte den Blick und ihr Herz schlug selig empor; aber auf einmal versank sie in ein Stillschweigen, welches sie den übrigen Spaziergang hindurch nicht mehr brach.

„Ich behaupte nicht," sagte Aram nach einer Pause, „daß wir nicht fähig seien, das Glück unserer unmittelbaren Umgebung zu machen. Ich spreche nur von Dem, was wir für die große Masse thun können. Es ist ein tödtender Gedanke für geistiges Streben, daß der Kreis von Glückseligkeit, den wir schaffen können, mehr durch unsere sittlichen als durch unsere geistigen Eigenschaften gebildet wird. Ein liebevolles Herz, wenn auch nur von einem mittelmäßigen Verstand begleitet, hat immer mehr

Wahrscheinlichkeit für sich, das Glück Derjenigen, welche ihm nahe stehen, zu machen, als die in sich selbst versunkene, von der Welt abgezogene Kraft einer höheren Intelligenz, wie menschenfreundlich auch Derjenige sei, dem sie angehört. Aber" (bemerkend daß Lester ihn unterbrechen wollte) „wenden wir uns von dieser Materie, und kehren von der Schwäche des Menschen zu der Glorie der Natur, seiner Mutter, zurück."

Und warm wie er immer ward, sobald er auf einen seiner Betrachtung so theuren Gegenstand zu reden kam, sprach Aram jezt von den Sternen die eben zu funkeln begannen — von dem großen unbegrenzbaren Feld, welches die Wissenschaft in neuerer Zeit der Einbildungskraft geöffnet — und von den älteren trügerischen aber schwungvollen Lehren, die Jahrhundert zu Jahrhundert die Vorstellungen früherer Denker zugleich mißleitet und erhoben hatten. Das Alles war ein Stoff, auf welchen seine Zuhörer so gern horchten als er selbst, und Madeline nicht am wenigsten. Jugend, Schönheit, Pracht, — welche Anziehungskraft haben sie für ein weibliches Herz, in Vergleichung mit einem beredten Munde? Der Zauber der Zunge ist der gefährlichste unter allen!

Wahrscheinlichkeit für sich, das Glück Derjenigen, welche ihm nahe stehen, zu machen, als die in sich selbst versunkene, von der Welt abgezogene Kraft einer höheren Intelligenz, wie menschenfreundlich auch Derjenige sei, dem sie angehört. Aber“ (bemerkend daß Lester ihn unterbrechen wollte) „wenden wir uns von dieser Materie, und kehren von der Schwäche des Menschen zu der Glorie der Natur, seiner Mutter, zurück.“

Und warm wie er immer ward, sobald er auf einen seiner Betrachtung so theuren Gegenstand zu reden kam, sprach Aram jezt von den Sternen die eben zu funkeln begannen — von dem großen unbegrenzbaren Feld, welches die Wissenschaft in neuerer Zeit der Einbildungskraft geöffnet — und von den älteren trügerischen aber schwungvollen Lehren, die Jahrhundert zu Jahrhundert die Vorstellungen früherer Denker zugleich mißleitet und erhoben hatten. Das Alles war ein Stoff, auf welchen seine Zuhörer so gern horchten als er selbst, und Madeline nicht am wenigsten. Jugend, Schönheit, Pracht, — welche Anziehungskraft haben sie für ein weibliches Herz, in Vergleichung mit einem beredten Munde? Der Zauber der Zunge ist der gefährlichste unter allen!

Wahrscheinlichkeit für sich, das Glück Derjenigen, welche ihm nahe stehen, zu machen, als die in sich selbst versunkene, von der Welt abgezogene Kraft einer höheren Intelligenz, wie menschenfreundlich auch Derjenige sei, dem sie angehört. Aber“ (bemerkend daß Lester ihn unterbrechen wollte) „wenden wir uns von dieser Materie, und kehren von der Schwäche des Menschen zu der Glorie der Natur, seiner Mutter, zurück.“

Und warm wie er immer ward, sobald er auf einen seiner Betrachtung so theuren Gegenstand zu reden kam, sprach Aram jezt von den Sternen die eben zu funkeln begannen — von dem großen unbegrenzbaren Feld, welches die Wissenschaft in neuerer Zeit der Einbildungskraft geöffnet — und von den älteren trügerischen aber schwungvollen Lehren, die Jahrhundert zu Jahrhundert die Vorstellungen früherer Denker zugleich mißleitet und erhoben hatten. Das Alles war ein Stoff, auf welchen seine Zuhörer so gern horchten als er selbst, und Madeline nicht am wenigsten. Jugend, Schönheit, Pracht, — welche Anziehungskraft haben sie für ein weibliches Herz, in Vergleichung mit einem beredten Munde? Der Zauber der Zunge ist der gefährlichste unter allen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Eugen Aram ein Roman ; in sechs Bändchen

Bd.: 1

Stuttgart (1837)

P.o.angl. 43 ra-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745166-6